

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:

frei ins Haus vierteljährlich 1,55, monatlich 45 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,55 Mk., ohne Bestellgeld. — Einzelnummern 5 Pfg. —

Hauptexpedition: Marienstrasse 5—6.

Anzeigenpreis:

für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamazeile 50 Pfg. Beilagegebühr für das Tausend 6 M.. Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.

Fernsprecher Nr. 25.

Nr. 68.

Dienstag, den 14. Dezember 1909.

1. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Umtlicher Wetterbericht.

Wettervorhersage für Dienstag: Zeitweise aufklärend, Dünne, weitere Abkühlung, keine erheblichen Niederschläge.

Tagespiegel.

Das Urteil im Prozeß Grosser wurde am Sonnabend vom Reichsgericht noch in später Abendstunde verkündet. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf Totschlag und die Schuldfragen auf versuchten Totschlag. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von acht Monaten der Untersuchungshaft. Das Gericht nahm strafmildernd an die verzweifelte Lage und die große Aufregung des Angeklagten.

Der Inspektor des Torpedowesens Vizeadmiral Reye ist am Sonnabend nachmittag in Kiel gestorben.

Fürst und Fürstin Bülow wurden am Sonnabend in Rom vom Papst in feierlicher Audienz empfangen. Die Audienz fand unter Entfaltung des ganzen vatikanischen Prunks statt. In der Antikamera war eine Abteilung der Nobelgarde aufgestellt, die die Säbel präsentierte, worauf der Major-domus Wisletti den Fürsten und die Fürstin zu dem heiligen Vater in die Bibliothek geleitete. Nach etwa halbstündiger Audienz besuchten der Fürst und die Fürstin den Kardinal Merry del Val.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde am Sonnabend in Paris der frühere Dragoner Andran wegen Spionage zugunsten Deutschlands zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte ein Reglement für die Mitrailleuse und einige andere ihm anvertraute Dokumente an deutsche Agenten verkaufen wollen.

Der Sturm auf dem Eriesee hat großen Schaden angerichtet, der auf eine Million Doll. geschätzt wird. 59 Menschen sind umgekommen.

Der Ausschuß der Landesversicherungsanstalt der Provinz Pommern hat die Anträge für das Jahr 1910 zur Förderung des Baues gesunder Arbeiterwohnungen im Gebiet der Hansestädte 1 1/2 Millionen Mark.

Die Bonner Studentenschaft hat den Bierboikott bis auf das Dormunder Bier aufgehoben. Für Münchener Bier werden 4 Pfennig pro Liter mehr bezahlt; an stelle des Dormunder soll ein anderes billiges helles Bier eingeführt werden.

Das deutsche Volk am Scheidewege, links oder rechts?

In einer vom Freijünglichen Verein zu Lehe einberufenen, im „Englischen Garten“ stattgefundenen öffentlichen Versammlung sprach Herr Generalsekretär W. Heile über obiges Thema.

Herr Dr. Strund-Geestemünde begrüßte zunächst die Versammlung, indem er ausführte, alle linksstehenden Parteien sollten prüfen, wie weit sie gemeinsam marschieren könnten. Die große Frage, welche jetzt gestellt werde, laute: „Links oder rechts“.

Hierauf nahm Herr Heile das Wort zu seinem Vortrage, folgendes ausführend: Den Deutschen fehlt durchsichtllich wirkliches aktives politisches Interesse. Man soll grundsätzlich sich an allen politischen Fragen beteiligen und eventuell aktiv eingreifen. — Daß es besser werden muß, das weiß ein jeder; das haben uns die letzten Kämpfe um die Finanzreform wiederum gezeigt. Politik verdirbt nicht den

Charakter, sondern stärkt ihn. Schlechte Charaktere verderben dagegen die Politik. Unser ganzes politisches Leben ist verdorben durch die Parteien, die jetzt am Nuder sind. Die letzten Kämpfe haben gezeigt, daß es nicht am Plaque ist, noch in Sentimentalität und kleinliche Einzelheiten zu verharren, sondern daß man sich aufrafft und zusammengerückt. Nur große Richtlinien können die Liberalen zusammen führen. — Wir stehen am Scheidewege. Das ganze Volk muß sich entscheiden, ob „links oder rechts“. Die Wodpolitik war ein Versuch, ein geschichtlicher Versuch, der gemacht werden mußte, der aber auch scheitern mußte. Nationale Politik kann man nur treiben, wenn man die Politik vertritt, die der eigenen Ueberzeugung entspricht. Ein jeder, der politisch ernst nachdenkt, könne nicht den Konservativen folgen. In grundsätzlichen Fragen gebe es zwischen Konservativen und Liberalen keine Brücke mehr. Zum taktisch gemeinsamen Kampfe müsse sich die ganze Linke zusammenschließen, wie es auch die Rechte getan habe. — Es ist das Glück der augenblicklichen Situation, daß auch die Nationalliberalen sowohl bei der Finanzreform wie auch bei der Präsidentenwahl zum Reichstage fest geblieben sind. Es war ein Glück, daß bei dem Nitz in den Wod die Nationalliberalen nach links mit hinübergegangen sind. — Eine kleine Gruppe auf der rechten Seite hat bis dahin allein die Herrschaft in Deutschland geführt. Es war daher einestheils erfreulich, daß der Karren auf wirtschaftspolitischen Gebiete total verfahren wurde, denn jetzt kann die Frage beantwortet werden, wer ist schuld daran? — Alle paar Jahre haben wir eine neue Finanzreform erhalten, d. h. die Reform war immer nur ein Ausbau der vorhergehenden. Es wurde niemals etwas gründliches geschaffen.

Nedner ging sodann auf die im Jahre 1879 beschlossenen ersten Schutzölle ein und wies auf die vielfachen Steigerungen der Steuern hin, die in erster Linie veranlaßt wurden durch die hohen Ausgaben für Heer und Flotte. Nedner ging weiter auf die verschiedenen Bölle ein und erklärte, daß der größte Ertrag der indirekten Steuern nicht in die Kassen des Staates, sondern in diejenigen des Produzenten fließe. So kämen allein der Ertrag der Steuern für das Brotgetreide nur zu einem Achtel dem Staate und sieben Achtel den Produzenten zugute. — Die neue Finanzreform habe wieder daselbe alte Lied gebracht. Es wurde eine ganze Reihe neuer Steuern erschlossen, die das gesamte Wirtschaftsleben schwer schädigen und hemmen, während dem Staate noch immer nicht auf die Dauer geholfen ist. Es wurde Stückwerk geschaffen und jetzt hört man schon wieder von verschiedenen Seiten, daß die Erträge längst nicht reichen, um die Ausgaben des Staates zu decken. — Das deutsche Volk muß sich jetzt fragen, daß endlich einmal gründlich reformiert werden muß, daß vor allen Dingen gerechte Steuern erhoben werden. Diejenigen, die am meisten Vorteile von einem starken Heer und einer eben solchen Flotte haben, sollen auch entsprechend mehr zur Unterhaltung der beiden Faktoren herangezogen werden. Die Regierung wollte bei der letzten Finanzreform dieser Forderung teilweise entgegenkommen, indem sie die Vorlage über die Erhebung der Nachlasssteuer einbrachte. Hiermit fehlte jedoch die Konservativen mit ihrer Opposition, die glauben, ihre Autorität werde untergraben, ein. — Charakteristisch sei es, daß, als im Reichstage die Kämpfe um die Finanzreform geführt wurden, im preussischen Landtage der Ministerpräsident den Entschluß des Kaisers verkündete, daß eine Abänderung des preussischen Wahlrechts beabsichtigt sei. Die Konservativen hätten auch hier die Untergrabung ihrer Autorität gefürchtet. Die Macht des preussischen Adels und der Großgrundbesitzer sei in Preußen so stark, daß sie nur schwer gebrochen werden könne. Es müsse eine geschlossene Gesamtheit ihr gegenüber treten. Sodann weist Nedner auf das preussische Wahlrecht hin, das er als höchst ungerecht bezeichnet. Er schildert ferner den Kampf um die Reichsfinanzreform, die Fürst

Bülow den Sturz brachte. Hieran knüpfte Nedner die Frage: Wie ist es zu ermöglichen, daß die Zustände besser werden? Er beantwortete sie dahin, daß dieses nur möglich werde, wenn alle fortschrittlichen Elemente, alle Liberalen sich zusammenschließen und gemeinsam vorgehen. Es sei jetzt endlich an der Zeit, daß das Volk aufwache, zur Besinnung komme und gegen rückwärtliche Tendenzen Front mache. Deutscher Geist könne nur da sein, wo freier Geist ist; es müßte gezeigt werden, daß die Freiheit noch kein leerer Wahn sei. — Reichher Weisfall lohnte den Vortragenden für seine Ausführungen.

Mit einem Dankworte schloß der Vortrager die Versammlung, nachdem er nochmals darauf hingewiesen, daß die Scheidewege zwischen der Linken nicht mehr so groß sei und daß es für die Liberalen insofern nur heißen könne: „Nach links!“

Ein konservatives Flugblatt — nebst Kommentar.

Mit der letzten Kraft der Verzweiflung suchen unsere konservativen Freunde zu retten, was noch zu retten ist. Die gewaltigen Proteststürme, die über ihre Häupter dahingerast sind, die schmachlichen Niederlagen, die sie hauptsächlich aus ihren eigenen Reihen erfuhren, zwingen sie, mit dem Aufgebote der letzten geringen Energie, die ihnen noch verbleiben, einen verzweifelt Ansturm zu wagen gegen die rapide anschwellende „liberale Epidemie“, (wie sich ein konservativer Abgeordneter so geistreich auszudrücken beliebte) und die „rote Sturmflut“.

Es ist von jeher Prinzip dieser „Volksbeglucker“ gewesen, die Wahrheit so zu deuteln und zu verdrehen, daß sie schließlich der berichtigten Bruhn'schen ziemlich ähnlich sieht.

In ihrer Angst, auch noch den letzten Rest ihrer Reputation in unserem Wahlkreise einzubüßen, haben sie sich dazu aufgeschwungen, in Lanenburg und Umgegend ein Flugblatt vom Stapel zu lassen, das wegen seiner geradezu krampfhaften Entstellung von Tatsachen verdient, unter die Lupe der Kritik genommen zu werden.

Der Haß der hohen Herren richtet sich in gleicher Weise gegen uns und gegen die Sozialdemokraten.

Nun, was die Letzteren betrifft, so brauchen wir wohl nicht besonders hervorzuheben, daß uns die terroristische Taktik unserer „roten Brüder“ nichts weniger als sympatisch ist und daß wir uns mit ihren radikalen Tendenzen im Prinzip niemals einverstanden erklären werden; das eine muß man der Sozialdemokratie billigerweise zugestehen: sie kämpft wenigstens mit ehrlichen Waffen. Die Sozialdemokratie im Wahlkreise Stolp-Lanenburg wird den Herren Konservativen sicherlich auch ihrerseits die gebührende Antwort nicht schuldig bleiben.

Das oben erwähnte Flugblatt trägt die Ueberschrift: „Vorher — und hinterher?“ und beginnt:

Vorher? Ja was sagten doch die Liberalen — vor dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform? Das linksliberale „Berliner Tageblatt“ schrieb damals: „Die seit Monaten sich abmühende Kommission vollbringt in Wahrheit nur Penelope-Arbeit. Was heute gewebt worden ist, wird morgen wieder aufgelöst, und die Fäden des begangenen Gespinnstes liegen zu einem greulichen Knoten verwirrt am Boden. Ein erbarmenswerter Anblick!“

Zugegeben, das „B. T.“ habe obige Sätze geschrieben, (was wir nicht kon-

trollieren können, da die Herren Extrablattfabrikanten konservativer Observanz eine so ausschweifende Phantasie besitzen, daß sie sehr häufig ihnen für ihre Zwecke passend erscheinende Gedanken andern in den Mund legen), so könnte das genau stimmen: Die Liberalen mochten noch so viel Anstrengungen machen, eine Finanzreform vorzuschlagen, die den kleinen Mann nicht noch mehr belastete, immer waren es die Herren Konservativen, die dahingehende Vorschläge zu nichte machten. Konnte da etwas Gedeihliches zustande kommen?

Dann heißt es weiter: „Als die Konservativen der fruchtlosen Arbeit müde, (sie vergaßen hier einzuschalten, daß diese fruchtlose Arbeit lediglich durch ihre Quertreibereien herbeigeführt wurde)

dem unwürdigen Zustande ein Ende zu machen beschloßen,

(es ist für sie von jeher ein unwürdiger Zustand gewesen, wenn sie für das Staatswohl außer mit hohlklingenden Phrasen auch mit dem Geldbeutel eintreten sollten. Wir haben zu diesem Punkt in unserer letzten Freitagnummer unter dem Titel „Agrarische Steuerbegeisterung“ sehr deutlich ausgeführt, welche Hinten angewendet werden, um sich der unbequemen Steuerzahler zu entziehen)

als sie, weil mit den Liberalen ein Resultat nicht abzusehen war,

(wird ohne weiteres zugegeben; die Liberalen sträubten sich mit allen Kräften gegen Steuerprojekte, die das deutsche Volk noch mehr ausaugen sollten)

das Zentrum an der positiven Mitarbeit bis zum endgültigen Abschluß der Finanzreform teilnehmen ließen.

Daß die Herren sich mit jenen vaterlandsfeindlichen Elementen aus dem Stamme der Krapulinski und Waschlapski, deren Streben immer noch in dem Liebe: „Noch ist Polen nicht verloren“, ihren Ausklang findet, verbunden, jener Gesellschaft, die sich nicht scheute, und immer noch nicht scheut, deutschen Gesetzen Hohn zu sprechen, deutsche Lehrer, die ihren Kindern eine kulturwürdige Erziehung zu Teil werden lassen, mit Steinen zu bewerfen und sie halb tot zu schlagen, die offen zum Aufruhr und Vaterlandsverrat aufforderte — daß sich die Herren nicht scheuen, mit dieser Gesellschaft zu paktieren, das verschweigen sie in zarter Schamhaftigkeit.)

Dann heißt es weiter: Die Konservativen haben als Ersatz für die ausgefallene Erbschaftsteuer andere Besitzsteuern durchgesetzt, die mehr bringen als die Erbschaftsteuer, und welche die Landwirtschaft mindestens ebenso belasten.

(Wollen die Herren uns nicht vielleicht verraten, welche Steuern das sind, die mehr bringen, als dies bei der Erbschaftsteuer der Fall gewesen wäre? Und ferner: daß die jetzigen von den Konservativen sanktionierten Steuern die Landwirtschaft belasten ist sehr richtig, daß aber der kleine Bauer, der Koffate und der landwirtschaftliche Arbeiter die Leidtragenden sind — das wird füglich verschwiegen.)

Dieser Moment, (wird dann fortgefahren), erforderte Männer, die das Endziel energisch ins Auge faßten, die nicht von dem Wunsche besesselt waren, hinterher ihre Hände in Unschuld waschen zu können. —

Sie! Das „Endziel“ ist ja auch „energisch“ durchgeführt worden.

Die Steuerreform kam durch. Ihre „Seignungen“ kommen uns jetzt in traurigster Weise

zum Wuscheln. Und nun wollen diese „Volks glücker“ ihre Hände etwa nicht in „Unschuld“ waschen?

Ans der früheren platonischen Steuerbegeisterung der Liberalen wurde eine Verheerung des deutschen Volkes gegen die Konservativen, durch deren Initiative die Reform zustande kam.

Warum den die Herren nicht wenigstens einmal der Wahrheit die Ehre und bekennen, daß aus ihrer eigenen Mitte heraus die denkbar schwersten Schuldbildungen in bezug auf die Finanzreform gegen ihre Parteiführer erhoben wurden? Warum verschweigen sie, daß selbst unser Kaiser und Fürst Wilow dagegen gewesen sind? Warum endlich wollen sie jetzt ihre Hände in „Unschuld waschen“, daß sie es gewesen sind, die infamem verdienten Kanzler, dem Fürsten Wilow, als er sich ihren Ausbeutungsgelüsten gegenüber ablehnend verhielt, den Todesstoß verletzten? Damit aber auch der Humor zu seinem Recht kommt, wird weiter geschrieben:

Ja und welche Leute sind es denn, die dem deutschen Volke das Bier und andere Verbrauchsartikel verteuern? Sind es die Konservativen? oder Agrarier? Sind es nicht vielmehr Vertreter des Großkapitals, die in den Vorständen und Aufsichtsräten der betreffenden Gesellschaften regieren?

Es ist unendlich zu bedauern, daß die Herren nunmehr so sehr unter der bösen Krankheit des Gedächtnischwundes leiden, sonst würden sie sich sicher daran erinnern können, welchen Profit sie durch die „Liebesgaben“ bei der Branntweinsteuer einheimsten. Und Wilows Abgang? ruft man uns von liberaler Seite zu. Jawohl, reden wir einmal davon. Die Konservativen haben Wilows Müchtritt aufs Tiefste bedauert.

— Ist wohl nicht möglich? Sie bedauern auch, wenn der Handwerkerstand, der keine Dauer, Arbeiter zu Grunde geht; sie bedauern es auch, daß jetzt durch die von ihnen verschuldete Steuerpolitik tausende braver deutscher Tabakarbeiter auf dem Pflaster liegen und mit ihren Familien dem Verhungern ausgesetzt sind.

Und jetzt ist die Schlussfolgerung: Was wird aus der Verheerung des Volkes gegen die neuen Steuern herauskommen?

Das Wollen wir den Herren ganz genau verraten. Sie haben schon jetzt bei den Landtagswahlen und den Reichstagsersatzwahlen gespürt, wie ihr Einfluß zusammengeschrumpft ist. Es wird nicht mehr lange dauern und dann wird ihnen die Rechnung für ihre Zehne auf Kosten des deutschen Volkes präsentiert werden und sie werden sie bezahlen und bezahlen müssen — mit ihren Mandaten.

Und an ihrer nationalen Traditor wird die konservative Partei festhalten wie bisher.

(Sie vergessen, daß die „Partei“ bereits davor ergründet ist, daß ein festhalten nicht mehr gut möglich ist.)

Darum auch — darum allein hat sie im Reichstage die undankbare Aufgabe auf sich genommen, die Reichsfinanzreform zustande zu bringen; deren Wichtigkeit ihmhoch über dem Jamal hinsichtlich dieser oder jener Steuerart stand.

Wenn es den Herren gleichgültig ist, ob diese oder jene Steuerart angenommen würde, warum hatten sie denn eine so heillose Angst vor der Erbschaftsteuer. Etwa auch aus „nationalen Traditionen“?

Zum Schluß heißt es dann:

Und so rufen wir denn die ehrlichen Männer aller bürgerlichen Parteien und vor allem auch unsere besonnenen, wirklich vaterländisch fühlende Presse zur Mitarbeit auf, um unseren nationalen Zukunftsaufgaben den Platz zu sichern, der ihnen gebührt, und von dem eine fanatische Agitation des Tages sie zu verdrängen sucht.

Jawohl! Wir wollen unseren nationalen Zukunftsaufgaben den Platz sichern, der ihnen gebührt und darum rufen wir Euch zu: Ihr Handwerker, Geschäftstreibende, Beamte, Vornehm und Arbeiter, laßt Euch nicht die Köpfe verbeugen. Schaut nicht nach rechts und nicht nach links, sondern haltet fest an der Partei, die es treu mit Euch meint, zum Wohle für das deutsche Volk, zum Heile für das Vaterland.

Herrn. Fuchs.

Politische Tagesübersicht.

Deutsches Reich.

— Die Fleischer gegen die Fleischvertierung. Die Berliner Fleischerinnung beschloß in der letzten Monatsversammlung einstimmig, an den Reichstag eine Denkschrift in Sachen der Fleischsteuerung abzugeben. In dieser wird, nach der „Deutschen Fleischer-Zeitung“, erklärt, daß die deutsche Landwirtschaft nicht mehr in der Lage sei, die Viehmärkte ausreichend mit gutem Schlachtvieh zu versorgen. Zur Beseitigung des fortwährenden Mangels an gutem Schlachtvieh wird in der Denkschrift die Öffnung der Grenzen gefordert.

— Versicherungen für Zeppelin-Luftschiffe. Bei Lloyd in London ist, wie von dort berichtet wird, eine Versicherung für zwei Zeppelin-Luftschiffe abgeschlossen worden, die den Austrag haben, einen regelmäßigen Luftschiffdienst am Rhein zu versehen. Die beiden Luftschiffe sind mit 600.000 Mark versichert, die Policen gelten für ein Jahr.

— Die Veteranen mühen warten. Während man in den Kreisen der Kriegsveteranen gehofft hatte, in nächster Zeit in den Genuss der Veteranenentschillen zu kommen, die der Reichstag ihnen durch die Annahme eines Gesetzes vom 13. Juli 1909 zugesichert hatte, wird jetzt bekannt, daß der aus der Initiative des Reichstags hervorgegangene Entwurf vom Bundesrat nicht angenommen werden kann, weil er eine Binde inforn enthält, als verabsäumt worden ist, den Zeitpunkt zu bestimmen, an dem das Gesetz in Kraft treten soll. Es muß demnach ein neuer Entwurf dem Bundesrat vorgelegt werden. Darüber werden Wochen ins Land gehen. Aus diesem Grunde ist auch die konservative Interpellation, die sich mit dieser Materie beschäftigte, vorläufig zurückgezogen worden.

— Wenn der Regierung daran läge, die Angelegenheit zu beschleunigen, so würde sie den Reichstag ersuchen, noch nachträglich seine Zustimmung zur Festsetzung eines bestimmten Termines zu geben. Aber es liegt ihr nichts daran.

— Militärische Nachrichten. Für schiffahrt-treibende Mannschaften der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots der Provinzialinfanterie findet vom 12. Januar 1910 ab eine Uebung statt. Schiffahrt-treibende Mannschaften der Provinzialpioniere üben: Reservisten vom 12. Januar ab 28 Tage beim Pionierbataillon Nr. 11 in Hann.-Münden, Landwehrleute 14 Tage vom 12. Januar ab beim Pionierbataillon Nr. 3 in Spandau. Reservisten und Landwehrleute der Gardepioniere üben vom 12. Januar ab ebenfalls 28 bzw. 14 Tage beim Gardepionierbataillon in Berlin.

Ausland.

England.

London, 12. Dezember. Der große Brand der Baumwolllager von Liverpool ist, wie die Untersuchung ergeben hat, auf Brandstiftung zurückzuführen. Nach Löschung des Feuers wurde eine gemeinsame Untersuchung von den Doctobehörden, der Polizei und der Feuerwehr eingeleitet. Man fand nun in den Schuppen auf der Südküste der Canada-Docks eine Anzahl von Baumwollballen, aus denen man vieredige Stücke herausgeschnitten und die Löcher mit Wachs und Paraffin ausgefüllt hatte. Eine große Anzahl anderer Baumwollballen waren mir Petroleum getränkt worden. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet, um die Brandstifter festzustellen. Die Feuerversicherungs-gesellschaften haben eine hohe Belohnung auf die Ermittlung der Täter ausgesetzt.

Spanien.

Madrid, 12. Dezember. Die in der fremden Presse erschienenen Nachrichten über den ungünstigen Gesundheitszustand König Alfonsos sind hier mit großer Verwunderung gelesen worden. Halb offiziell wird erklärt, daß diese Gerüchte, deren Ziel darauf hinausgeht, eine gewisse Propaganda für die karlistische Agitation zu betreiben, sind vollständig unbegründet. Es wird darauf hingewiesen, daß der König, der wie bekannt, außerordentlich lebhaft ist, in seiner Lebensweise nicht die geringste Aenderung hat eintreten lassen und jeden Augenblick in den Straßen der Hauptstadt gesehen wird. Die Gesundheit des Königs läßt nicht das geringste zu wünschen übrig.

Amerika.

Washington, 12. Dezember. Das Marineamt hat auf Anweisung des Staatssekretärs beschlossen, innerhalb der nächsten Tage noch 600 Mann Marineinfanterie nach Nicaragua zu entsenden. Man ist in amerikanischen Regierungskreisen der Ansicht, daß die amerikanischen Interessen, in Bluefields einen verstärkten Schutz gebrauchen, falls die Truppen Belayas in die Stadt einrücken.

Philadelphia, 12. Dezember. Das Truppentransportschiff „Prairie“, das am vergangenen Donnerstag in Delaware auf einer Schlammbank strandete, ist gestern wieder flott geworden. Die „Prairie“, die keinerlei Havarie durch den Unfall erlitten hat, sollte eigentlich eine Abteilung Marineinfanterie nach Nicaragua bringen, mußten jedoch infolge der Strandung ausgeladen an Bord des Hilfskreuzers „Dirie“ die Reise nach der caribischen See antreten.

China.

Hongkong, 12. Dezember. Der Grenzstreit zwischen Portugal und China über die Festsetzung einer Grenzlinie zwischen dem chinesischen Gebiet und der portugiesischen Kolonie Macao ist in ein neues Stadium getreten. Die Verhandlungen sind vorläufig abgebrochen, und Senor Semuti, der stellvertretende portugiesische Kommissar, der in Gemeinschaft mit dem portugiesischen Oberkommissar Senor Macado in der Grenzfrage verhandelte, ist gestern an Bord des Dampfers „Himalaya“ nach Lissabon abgereist, um der Regierung über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen Bericht zu erstatten. Wahrscheinlich wird die Frage nunmehr direkt zwischen den Höfen von Lissabon und Peking zur Verhandlung gelangen.

Aus Stadt und Provinz.

† Ein hiesiger Schneidermeister suchte einen seiner Schuldner auf, um in bescheidener Weise um seine Forderung zu bitten. Statt baver Münze erhielt er aber Schläge und zwar schlug sein Schuldner, ein Reisender D., ihn dreimal mit der Faust in das Gesicht. Gegen den schlagfertigen Schuldner ist Strafantrag gestellt.

† Jahrmärkte finden im nächsten Jahre in Stolp an folgenden Tagen statt: 2. März Kram- und Viehmarkt, 20. April Viehmarkt, 13. Juli Kram- und Viehmarkt, 10. August Viehmarkt, 25. Oktober Kram- und Viehmarkt und am 6. Dezember Viehmarkt.

† Eine stille Teufelherin hatte ein hiesiger Geschäftsmann in Person seiner 23-jährigen Verkäuferin Hulda L. Er machte vor einiger Zeit die Wahrnehmung, daß es mit der Ladenkasse nicht ganz richtig zugehe und stellte am 17. November heimlich die Höhe der Ersparnisse seiner Verkäuferin, die derzeit 68,70 Mk. betragen, fest. Die ferneren Kontrollen lieferten den Beweis der Unehrllichkeit des Mädchens. Es wurden festgestellt am 28. November 80 Mk., am 5. Dezember 89,85 Mk., am 10. Dezember 90 Mk. und am 11. Dezember 96,70 Mk. Unter den zuletzt hinzugekommenen „Ersparnissen“ befand sich auch ein in die Ladenkasse gelegtes gezeichnetes Geldstück. Nunmehr machte die Kriminalpolizei Schluß und gestand das Mädchen ein, nach und nach etwa 53 Mk. gestohlen zu haben. Da ihr polizeilich jedoch bedeutende Ausgaben nachgewiesen sind, dürfte sich dieser Betrag noch erhöhen. Die unehrliche Verkäuferin ist entlassen worden und sieht nun ihrer Bestrafung entgegen.

† Diebstahl. In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. sind einem Invaliden aus seinem im Ueberzieher befindlichen Portemonnaie 10,20 Mk. gestohlen. Als Täter kann nur einer der drei mit ihm das Zimmer teilenden Schlafgenossen in Frage kommen.

† Zwoelckerwaren zum Verkauf mit sich zu führen, ist den Handlungsreisenden englischer Häuser innerhalb des deutschen Reiches gestattet worden und zwar in dem Umfange und so lange, als deutsche Handlungsreisende in Großbritannien dasselbe Recht genießen.

† In kräftigem Leichtsinne handelte ein Kaufmann Karl Fr., indem er in der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. eine Laterne, die zur Warnung an einer aufgerissenen Stelle im Straßenspalt angebracht war, auslöschte. An der betreffenden sehr verkehrsreichen Stelle werden Reparaturen an der Wasserleitung ausgeführt und ist eine tiefe Grube ausgehoben. Die Beseitigung der sehr notwendigen Beleuchtung bedeutete daher eine Gefährdung des Publikums. Dem Polizei-Beamten, der den jungen Herrn zur Rede stellte, erwiderte er: „Schiden Sie mir bitte mein Mandat.“ Letzteres dürfte ihm teuer zu stehen kommen.

† Ein angetrunkenener Droschkenkutscher gefährdete am 10. d. Mts. abends in erheblicher Weise die Passanten der Neutorstraße. An der Ecke Neutor- und Magazinstraße geriet der 13-jährige Gymnasiast L. unter die Droschke. Der Kutscher fuhr aber unbekümmert um das durch sein unvorsichtiges schnelles Fahren angefertigte Unheil davon. L. hat innere Verletzungen, sowie mehrere Hautabschürfungen erlitten, sodaß er in die elterliche Wohnung getragen werden mußte. Die Droschke wurde sogleich polizeilich außer Betrieb gesetzt; der Kutscher sieht seiner Bestrafung entgegen.

† Stolper Strafammer. (Sitzung vom 11. Dezember.) Wegen gemeinschaftlicher und gefährlicher Körperverletzung hatten sich die Missetäter B. Schenke aus Czarnobierow zu verantworten. Am 3. August d. J. prügelte der alte B. den 11-jährigen Sohn des Chamiert v. Skiezinski'schen Ehepaars, worauf die Frau hinauslief und dieses verhindern wollte. Nun stürzten sich der alte B. und seine Frau auf die Frau G., warfen sie zur Erde und, während sie von Frau B. an den Füßen festgehalten wurde, würgte der alte B. die Frau und brachte ihr außerdem einen Messerstoich an der Lippe bei. Das Urteil lautete gegen den Missetäter B. auf 3 Monate Gefängnis, während seine Frau mit 50 M. Geldstrafe davonkommt.

— Eine äußerst umfangreiche Schlägeret, in der ein Menschenleben vernichtet wurde, bildete den Gegenstand der nächsten Verhandlung. Auf der Anklagebank nahmen die Arbeiter Otto Schramm und Karl Schramm aus Wewersdorf, der Hofgänger Hermann Frosch als Gr.-Gluschen, zurzeit in Untersuchungshaft, die Hofgänger Paul Riehe, Albert Barock, Paul Denz, Karl Jahn aus Gr.-Gluschen und der Schmiedelehrling Richard Harder aus Stresow, Naß, die sich wegen gemeinschaftlicher und gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten hatten. Zu der Verhandlung waren 27 Zeugen geladen und als Sachverständige Sanitätsrat Dr. Mulert und Kreisarzt Dr. Manke. Durch die Vernehmung, die sich bis spät in den Nachmittag hineinstreckte, wurde folgender Sachverhalt festgestellt. Am 11. Juli waren einige Galizier, die in Stresow beschäftigt waren, nach Dannewitz gegangen, um einige Einkäufe zu machen. Auf dem Rückwege lehrien sie bei ihren in Wewersdorf befindlichen Landsleuten zwecks Besuches ein. Als nun der

Schweizer Busan aus Wewersdorf vorbeikam, wurde er hineingerufen und ihm ein Schnaps angeboten. Da es aber Essig war, geriet er mit den galizischen Arbeitern in Streit, in dessen Verlauf er hinausgedrückt wurde. Auf der Straße versetzte Busan einem Galizier einen Schlag auf den Kopf, so daß er zu Boden fiel. Darauf eilten die beiden Angeklagten Schramm zu Hilfe und versetzten den am Boden liegenden Galizier mehrere Fußtritte. Darauf ergriffen die Galizier ihre Forken und trieben die Galizier in die Flucht und verfolgten sie. Am 18. Juli waren nun die Angeklagten, außer Schramm, in Krage zu Gr.-Gluschen mit den Galiziern. Da die Galizier nun in dem Glauben waren, es seien ihre „Freunde“ vom 11. Juli, wurden sie erregt und gingen fort. Auf der Feldmark erkundigten sie sich bei einem Hirten nach den Angeklagten. Da nun einige Einwohner von Gr.-Gluschen in dem Glauben waren, dem Hirten würde etwas Böses geschehen, baten sie die Angeklagten, doch hinzugehen und Ruhe zu stiften. Dieses taten sie auch und gerieten nun mit den Galiziern in Streit, der in ein Handgemenge ausartete, indem die Angeklagten mit Stöcken auf die Galizier einhieben. Hierbei wurde der Galizier Dubek so bearbeitet, daß er später im Kreis-krankenhause verstorben ist. Auch ein anderer Galizier wurde in dieser Schlägerei so zugerichtet, daß er von dem Rittergutsbesitzer Horn-Sirejow beinahe ohnmächtig vom Kampflage fortgeschafft werden mußte. Die Angeklagten geben die Tat zu, wollen aber in Nothwehr gehandelt haben. Der Staatsanwalt beantragte, da diese äußerst rohe Tat ein unverantwortliches Vorgehen sei, mit der ganzen Strenge des Gesetzes einzuschreiten und hielt demgemäß eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren für Frosch, 3 Jahre 6 Monate für Riehe, je 1 Jahr 6 Monate für Harder, 70 M. Geldstrafe für Karl Schramm und 40 M. Geldstrafe für Otto Schramm als eine ausreichende Sühne. Die Verteidiger Justizrat Jilesch und Rechtsanwält Dr. Silberstein baten in längeren Ausführungen um eine milde Auffassung dieser leider so unglücklich verlaufenen Schlägerei. Nach längerer Beratung befand das Gericht folgendes Urteil: Es werden kostenpflichtig verurteilt Hermann Frosch zu 3 Jahren Gefängnis, Paul Riehe zu 1 Jahr Gefängnis, Marock und Denz zu je zwei Wochen Gefängnis, Jahn zu 1 Monat Gefängnis und Richard Harder zu einem Verweise, da er noch jugendlich ist. Außerdem Otto Schramm zu 40 M. und Karl Schramm zu 10 Mark Geldstrafe. Auch wurde die sofortige Verhaftung des Riehe angeordnet.

K. Bublitz, 10. Dezember. In der letzten Sitzung des hiesigen Kreistages wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Vorschlag des Kreis-Ausschusses über den Bau einer Chauffee von Grumsdorf bis an die Pöblitz-Neustettiner Chauffee wurde unter den gestellten Bedingungen angenommen. 2. Die Erhöhung der für Hebammenzwecke vom Kreise bereitgestellten Mittel auf 1360 Mark wurde genehmigt. 3. Die Mittel für einen fahrbaren Dampfdesinfektionsapparat in Höhe von 2350 Mark wurden aus vorhandenen Beständen bewilligt. 4. Zu den Kosten der Anlegung einer Promenade von der Ecke Poststraße-Oberstadt zum Kreishause und Bahnhof werden 4000 Mark Beihilfe mit der Bewilligung für den geforderten Uebergang über das Kleinbahngelände erteilt und die Stadtverwaltung die Beseitigung der neuen Promenade sowie der ganzen Alleestraße übernimmt. 5. Das Höchstgehalt des Kreis-Ausschusssekretärs wurde auf 3000 Mark, das Gehalt des Büroassistenten auf 1200—2400 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren um 150 Mark festgesetzt. 6. Die Kosten zur Anschaffung von 2 Miniar-Feuerlöschapparaten für das Kreishaus im Betrage von 130 Mk. wurden bewilligt. 7. Die Aenderung der Satzungen der hiesigen Kreisparlasse behufs Einführung des Schedenloches und Ermächtigung der Kassenbeamten zur Ausstellung von Spar-Kassenbüchern wurde angenommen. 8. Zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für die Periode von 1910—1915 wurden Gutsherr Schoen-Ernsthof und Rittergutsbesitzer Summel-Grosz-Carzenburg, zu deren Stellvertretern Gutsherr Lehmann-Carow und Bauerhofsbesitzer Richard Wenzel-Curlewanz gewählt. Die am Schluß des Jahres auscheidenden Mitglieder des Kreis-Ausschusses, Gutsherr Schoen-Ernsthof und Rittergutsbesitzer Hummel-Grosz-Carzenburg wurden wiedergewählt. — Aus der gestrigen Stadtverordneten-Stichwahl gingen als Sieger in der ersten Abteilung der Mühlenbesitzer Bullerjahn gegen Buchhändler Kolterjahn, in der zweiten Abteilung Kaufmann Wohl gegen Hotelbesitzer Margoniner hervor.

* Stargard i. Pom., 12. Dezember. Ein gut gekleideter Taschendieb wurde gestern nachmittag dabei ertappt, als er einem Herrn, der eben im Begriff war, in den nach Ruhnow abgehenden Zug einzusteigen, die Taschen einer Durchsuchung unterziehen wollte. Der Dieb wurde der Polizei übergeben. Er verlegte sich erst aufs Leugnen, bequeme sich aber schließlich zu einem Geständnis.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen an
Lehrer Ernst Küttner u. Frau
 Erika geb. Wenzlaff.
 Stolp i. Pomm., den 11. Dezember 1909.

Rechtsanwalt Dr. Silberstein und Frau
 beehren sich, die Geburt einer Tochter anzuzeigen.
 Stolp, den 13. Dezember 1909.

Bekanntmachung.
 Im freiwilligen Auftrage werde ich **Mittwoch den 15. d. Mts., 1 Uhr mittags, Stephanplatz Nr. 2 bei Herrn Gastwirt Schulz 1 Pianino** öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung am Tage der Versteigerung von 10 Uhr ab.
Isidor Schapira,
 Auktionator,
 Wollweberstraße 28.

Morgen, Dienstag gemütlicher
Plin sen abend.
 Es ladet ein
P. Voll
 Schweizergarten.

Schlachthof-Restaurant.
 Des Blücherfestes wegen
Mittwoch
Plinsen, Jmangs.

Blumenhalle
 von
Helene Pfeiffer
 Mittelstr. 5
 (neben Café Central.)

Echt Münchener
Bichorr-Bräu
Echt Kalmbacher
Reichelbräu
 in Flaschen und Eifons empfiehlt
Wilhelm Hackbarth,
 Bahnhofstr. 12. Tel. 216.

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone“.
 Oöttingen, 10. 6. 08.
 Ich bin mit der guten Gangart und Ausführung der Nähmaschine Krone sehr zufrieden, sie arbeitet tadellos.
C. Deneke, Lokomotivführer.
 Neueste Singer-Nähmaschine „Krone“ verriegelt die Naht am Ende, auch vor- und rückwärts nähend.
 Seit 80 Jahren Lieferant v. Post, Pion., Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten, Lehrern, Milit. Vereinen, versendet die deutsche hochcharnige Singer-Nähmaschine „Krone“ mit hygienischer Fußstiche in alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 B. 4 wochentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie. Patent-Waschmaschine. Rollmasch. mit Platte billigst. Jubiläumskatalog, Anerkennungen gratis. Die weltbekannte Nähmaschinen- u. Feinrad-Grossfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Lindenstr. 126.

Die eiserne Waldhfrau
 ist die beste Waschmaschine und jetzt zu Weihnachten **10 Prozent billiger** Tausende im Gebrauch. Verlangen Sie Prospekte.
E. Bansemer Langestraße 55
G. Minde Quebbe 10.

Kranke Rekonvaleszenten
 erhalten durch den unvergärrten, alkoholfreien
Traubensaft
Wormser
Weinmost
 Zur Linderung der Verdauung, Sparsamkeit, Appetit, Kraft und Wohlbefinden.

Niederlage bei:
August Ruffmann.
 Fast neue
Plüschgarnitur
 für Rechnung dessen den es angeht billig zu verkaufen.
Emil Tews,
 Stephanplatz 7.

Liberaler Verein Stolp Stadt-Land.
 Dienstag, den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr in der Halle des **Schützenhauses!**

Versammlung
 Redner: Herr Parteisekretär **Mirow-Kolberg** über: Innere Kolonisation.
 Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder und alle die eingeladen, die gewillt sind, dem Verein beizutreten.
Der Vorstand.

Ganz besonderes Angebot!
 Handschuhe in elegantem Geschenk- Karton von . . . 75, an
 Damengürtel in elegantem Geschenk-Karton von . . . 50, an
 Glatte Handschuhe in allen Farben von . . . 1,10 an
Bruno Jermer
 2. Holztorstr. 2.

Verlobungskarten
 in einfacher wie eleganter Ausführung fertigt an die
Buchdruckerei Johs. Weidlich
 Marienstrasse 5/6.

Borgs Zigaretten
 : nur Qualität! :
 Spezialitäten:
 Hela Lola
 Dubec-Mursal Wrangel I. u. II
 No. 18 J. Borg.
 In den Zigarrengeschäften erhältlich.
 Zigarrenfabrik „Stambul“ J. Borg, Danzig.

Makulatur
 hat abzugeben Die Geschäftsstelle der Stolper Neuesten Nachrichten.

Fernsprecher 492.

Louis Hauptfleisch Nachfolger
 Inh.: **Offo Klee**
 empfiehlt seine altbewährten
Zigarren- und Zigaretten-Marken
 In vorzüglicher Qualität und großer Auswahl.

Zahn-Atelier
A. Wolffberg,
 Stolp i. Pomm.,
 Blücherplatz 14 (nahe d. Holzentorstr.)
Künstliche Zähne
 mit und ohne Gaumenplatte.
Plomben — Zahnoperationen.
 Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse,
Kronen- und Brückenarbeit.
 — Schonendste Behandlung. —

Bismarckfreunde! — — Patrioten!
Ein hervorragendes Gedenkbuch
 in 2 hocheleganten Ganzleinenbänden mit vielfarbiger künstlerischer Deckelprägung 1042 Seiten Groß-Dexikon-Format. — Reich illustriert von ersten Künstlern ist das von mir erworbene rühmlichst bekannte Werk
Fürst Bismarck.
 Eine Jubiläumsausgabe für das deutsche Volk von dem kürzlich verstorbenen pommerischen Schriftsteller **Hermann Jahnke.** (Dem Fürsten Bismarck gewidmet).
 Prachtausgabe, bisher 16 M., jetzt nur 8 M.
 Mit diesem vornehmen nationalen Prachtwerk mache ich den geehrten Lesern ein geradezu überraschendes Angebot und bitte, davon recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.
 Trotz des auf die Hälfte herabgesetzten Preises gebe ich von jedem verkauften Exemplar noch 1 Mark zum Bau des **Bismarck-Denkmal**s für die Provinz Pommern.
 Der geringe Vorrat ist jedoch bald erschöpft.
W. Vanselow's Buchhandlg.,
 Rülrow-Köslin.

Olso-Licht
 D. R. P. 178 502 und 191 590
 garantiert
30 bis 60%
Gasersparnis.
 Alleinverkauf
 von
W. Pelz,
 Mittelstr. 7.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle

Weizenmehl 00
Kaiserauszug, a Ztr. 15,50 M.,
bei Abnahme von 2 Ztr.
15,25 M., sowie Roggen-
mehl, Futtermehl u. Kleie
zu billigen Preisen

Taube,
Langestr. 7.

Scheuertücher
um damit zu räumen, verkauft
sehr billig **Otto Tillack.**

Prima Briketts
Vorzügl. Kohlen

empfeilt billigt
Emil Freundlich.



Als nützlichstes
■ Weihnachts-Geschenk ■

empfehle ich die allgemein beliebten und als vorzüglich anerkannten

PFAFF-Nähmaschinen,

welche mit den neuesten Verbesserungen versehen sind
und in Bezug auf Vollkommenheit unerreicht dastehen.

Hermann Klemm, Stolp, Mittel-
strasse 15.

Aeltestes und grösstes Nähmaschinen-Geschäft am Platze.

Fernsprecher Nr. 325.

Pianoforte-Handlung von
A. L. Strenzke - v. Petersdorff
Blücherplatz II

Pianos Flügel Harmoniums

Allein-Vertretung der ersten und unerreichten Firmen:
C. Bönsch, F. Kaim & Sohn, A. Fahr, A. H. Francke, C. Götzke
und anderer namhafter Fabriken.
Auch in bill. Preislage gute sorgf. ausgewählte Instrumente
Langjährige Garantie. Bequeme Zahlweise.
Reparaturen sachgemäss.

Umsonst und portofrei

versenden an Jeden unfr. neusten **Pracht-Katalog**,
ca. 6000 Gegenstände enthält, über **Solinger**
Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-,
Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musik-
werke, Kinderspiel-
waren etc. etc.



Küchentwaage
feinste Ausführ., neuer
Mechanismus, prima
Ware nur **M. 2.45**
3 Stück M. 6.95.



Solinger Rasiermesser
(mit Etuis)

Nr. 50 hohl **M. 1,50**
Nr. 56 sehr hohl **„ 1,80**
Nr. 61 extr. hohl **„ 2,80**

Vollständige Rasier-Garnitur Mobil
Nr. 3 in pol. Holzkasten, m. Spiegel
Inhalt: 1a Rasiermesser, Pinsel,
Seife, Rasier- und Streichriemen, nur
Mk. 4. Bill. Garnitur nur **2,50 M.**
Nr. 1368. Schöne Pfeife m. Weichsel-
rohr, 25 cm lang, nur **1,75 M.**
3 Stück nur 5 M.



Mit 5 Jahren Garantie

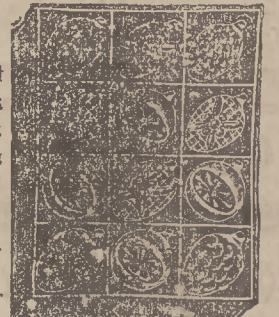


Nr. 121. **Haarschneidemaschine** „Hauswohl“, die Haare
3, 7 und 10 mm schneidend, sollte in keiner Familie
fehlen, per Stück komplett mit 2 Kämmen und Ersatzfeder
M. 3,50, 3 St. M. 10.—

Nr. 120. Bessere schwere Ausführung, **M. 4,30.** Eine
solche Haarschneidemaschine macht sich in jed. Haushalte,
wo Kinder sind, in kurzer Zeit bezahlt.

Christbaum - Geläute

Ein wirklich gutes solid gearbeitetes Christbaum-Geläute ist
eine Zierde für jeden Weihnachtsbaum! Wer Freude daran
haben will, kaufe unser Geläute in Dual. A 1,25 M., in
Dual. B eleg. vern., 1,50 M., m. Lametta-Reserve-Blumen
25 s mehr. — Ferner liefern wir ein reichhaltiges
Sortimentskristallen Glassehneck
nur die schönsten, neuesten Muster, für nur 5 M. Nachn.
od. Voreinf. d. Betrages 3 Sortimente für nur 14 M.



Versand aller Waren unt. Nachn. od. geg. Voreinf.
des Betrages. Bei 15 Mk. franko überallhin; Auslandsporto extra.
Garantie: Umtausch der Waren oder Geld zurück.

Marcus & Hammesfahr

Stahlwarenfabrik und Versandhaus. Wald bei Solingen.

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE-EINBECK

Millionen Radfahrer
rühmen
die Güte und Preiswürdigkeit des
Deutschland-Rades
der bewährtesten deutschen Marke!
Preisliste reichhaltigste der Branche, auch über Radfahrer Bedarfs- u.
Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikinstr. etc. kostenfrei!

AUGUST STUKENBROK, EINBECK
Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.



Das schönste
Weihnachts-Geschenk

ist eine
Gritzner-Nähmaschine

aus der größten deutschen Nähmaschinenfabrik
dieselben sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts.

10 Jahre Garantie.

Nähmaschinen von 50 Mk. an.
Gebrauchte Nähmaschinen von 10 Mark an.
Reparaturen aller Systeme schnell, gut und billig.

Paul Lange, Mechaniker

Stolp. Mittelstraße 47.

Grösstes fachmännisches Nähmaschinen-Geschäft
und alleiniger Fachmann am Platze.

Da ich keine Reisende halte, spare ich große Unkosten, kann aus diesem Grunde meine
Nähmaschinen 20 — 25 Mark billiger verkaufen.

Für den Tannenbaum.

Christbaumschmuck in nur neuesten Mustern
alle Sorten Baumlichte
Wachstock — Lichthalter zc.
empfehlen

Merkur-Drogerie Erich Kröning,
Paradlesstrasse 24.

In jedem Haushalt,

gleichviel, ob Bohnen- oder Malz-Caffee ge-
trunken wird, sollte d. millionenfach bewährte

Aechte **B**randt-**C**offee
Marke „Pfeil“

als unerreicht bester ergiebigster, im Verbrauch
billigster Caffee-Zusatz Verwendung finden.

Hausfrauen prüfet! Wahret Euern Vorteil!

Überall in den Kolonialwarenhandlungen käuflich.

Dr. Max Goldschmidt,
Bureau für Zeitungsaus-
schnitte, Berlin N 24,
Dranienburgerstrasse 42/43.
Telephon Amt III Nr. 3051,
bestorganisiertes u. leistungs-
fähigstes Spezial-Bureau
Deutschlands liefert neben
Tageszeitungen des In- und
Auslandes eine große Anzahl
Fachblätter, Wochenschriften,
illustr. Blätter usw.

Zuverlässige, schnelle und
reichhaltige Lieferung von
Ausschnitten wird für jedes
Interessengebiet gewährleistet.
Prospekte und Zeitungs-
liste gratis. Erste Referenzen
aus allen Kreisen.

Echt Pilsener
Bier

in Flaschen u. Sifons
empfehlen

Wilhelm Hackbarth
Bahnhofstr. 12. Tel. 216.

Stolper Neueste Nachrichten.

Dienstag, 14. Dezember 1909.

Beiblatt zu Nr. 68.

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung vom 11. Dezember, 1 Uhr.

Erste Lesung des Etats, zweiter Tag.

Abg. Dr. Wiemer (fr. Sp.): Wir sind durch die Programmlosigkeit nicht enttäuscht. Gewiß soll der leitende Staatsmann ein bestimmtes klares Programm der Volksvertretung vorlegen; aber woher eins nehmen, wenn er es nicht von vornherein mit einer neuen Mehrheit verderben will? Die Gegensätze über die Finanzreform können nicht im Handumdrehen aus der Welt geschafft werden durch das einfache Dekret, daß jetzt Ruhe die erste Bürgerpflicht ist. Dem Radikalismus der Sozialdemokratie würde am meisten gedient sein, wenn die radikalen Parteien der Mahnung des Kanzlers folgen und die Kritik lediglich der äußersten Linken überlassen wollten. (Lebh. Beifall links.) Politik der Festigkeit und Stetigkeit aus dem Munde einer Regierung, die ihre Stellung ständig wechselt! Was heißt Parteiregierung? Die Regierung soll das ausführende Organ der Mehrheit der Volksvertretung sein, aber sie war bis jetzt Parteiregierung, als ausführendes Organ der Konservativen und des Bundes der Landwirte, die nicht die Mehrheit sind. Beifall beim Zentrum und rechts war das Bestreben des Reichskanzlers gestern, sowie das Verhalten der Regierung bei der Finanzreform eine einseitige Stimmungsmache zu gunsten der Konservativen und des Bundes der Landwirte war. Hoch befremdlich ist es, wenn bei Eröffnung des Reichstags der leitende Staatsmann in Uniform erscheint; da hat er nicht Soldat, sondern Staatsmann zu sein. Seit den vorigen Novembertagen hat der Kaiser die Zurückhaltung gezeigt, die Wilow uns zugelegt hatte; das Ansehen und die Autorität der Krone hat dabei gewonnen. Soffentlich hat der jetzige Kanzler dies auch zur Voraussetzung für die Uebernahme seines Amtes gemacht. In jenen Tagen hat Wilow sich als konstitutioneller Staatsmann gezeigt. Wie verlangen endliche Verantwortlichkeit der Ministerverantwortlichkeit, Stärkung der Initiativrechte des Parlaments, Ausbau der Verfassung in Preußen durch Reform des Wahlrechts, Beseitigung der einseitig konservativ-agariischen Parteiherrschaft. Den Streit, ob das Zentrum eine konfessionelle Partei ist oder nicht, überlassen wir den Herren im Zentrum selbst; jedenfalls sind das Zentrum und der katholische Volksteil unserer Nation nicht identisch.

Wir unterstützen die Sparmaßnahmebestrebungen des neuen Schatzsekretärs. Wir fordern Fortführung der Sozialpolitik: baldigst eine Versicherung der Privatangehörigen, eine gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises auf paritätischer Grundlage, bei der Reichsversicherungsordnung keine Verkümmern der Selbstverwaltung. Notwendig ist eine Reform des inneren Dienstes der Postverwaltung. Schon heute gebe ich unserem lebhaften Bedauern über die Maßregelung des Oberpostassistenten Politisch Ausdruck. Wir wenden uns gegen die Ueberspannung in der Handhabung der Veramtendisziplin. Mit der Strafprozessreform wünschen wir auch eine Reform des Beschwerderechts und des Gerichtsverfahrens überhaupt. Wir wünschen gute Beziehungen zwischen England und Deutschland, politische und wirtschaftliche. Sollte die englische Regierung an die deutsche mit neuen Vorschlägen zur Einschränkung der Rüstungen herantreten, so würden wir verlangen, daß diese Anregung mit allem Ernst und allem Wohlwollen aufgenommen wird. Das Maß unserer Rüstungen hat sich gewiß nach unseren eigenen Interessen zu richten, aber ich kann mir Vereinbarungen denken, die dem fortgesetzten Wettrüsten ein Ziel setzen. (Lebhafte Zustimmung links.)

Wir haben keinen festen Kurs. Er scheint wieder nach rechts zu gehen, und die Folge ist die Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen. Die Regierung hat sich dem Willen der neuen Mehrheit unterworfen, und die Staatsautorität hat dabei ernstlichen Schaden erlitten. Nur die öffentliche Wohlfahrt darf maßgebend sein. Liberal heißt für uns: Rechtsgleichheit der Bürger, Wohlfahrt des ganzen Volkes, keine Ausbeutung und Beseitigung der zersetzenden und verheerenden Kritik im Innern. Wir legen Wert auf gute Beziehungen zu der nationalliberalen Partei. Gewiß kann eine Verschmelzung nicht in Frage kommen, aber wir wünschen ein taktisches Zusammengehen und ein gemeinsames Marschieren gegen den gemeinsamen Feind. Möge durch festen Zusammenschluß aller Liberalen das liberale Programm die Stellung erlangen, die ihm zukommt. (Lebh. Beifall links.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Die gewünschte Erklärung über das preußische Wahlrecht kann ich nicht abgeben. (Lebh. Zustimmung rechts, Unruhe links.) Das werde ich im preußischen Landtage tun. (Lachen links.) Auch auf die Kleidung der Minister bei Eröffnung des Reichstages gehe ich nicht ein. (Beifall rechts, Lachen links.) Herr Wassermann hat aus meinen gestrigen Worten eine Kritik an der Haltung seiner Partei herausgehört, sie habe mit ihren Traditionen gebrochen. Er wird sich beim Lesen meiner Rede überzeugt haben, daß er sich im Irrtum befindet. Ich habe nicht

an eine einzelne Partei, sondern an die Gesamtheit der Parteien gedacht. Mit großer Freude habe ich vernommen, daß Herr Wassermann und Herr Wiemer keine Politik der Verbitterung betreiben wollen.

Das allgemeine Ziel unserer auswärtigen Politik ist in der Thronrede ausgesprochen. Was das Marokkoabkommen anlangt, so darf ich der Zuvorficht Ausdruck geben, daß eine der Bedeutung der deutschen wirtschaftlichen Interessen entsprechende Lösung auch bei den noch ausstehenden Fragen sich vollziehen wird. Dem Ziel der Herstellung guter Beziehungen zwischen England und Deutschland werden wir uns um so eher nähern und zugleich den wahren Interessen beider Länder um so besser dienen, je freimütiger und loyaler wir an die Behandlung und Lösung von Fragen herangehen, die beide Länder berühren. Was den Besuch des Kaisers von Rußland in Raconigi anlangt, so habe ich keine Wahrnehmungen gemacht, die irgendwie dahin gedeutet werden könnten, daß die verantwortliche Leitung der italienischen Politik den Wert der Dreibündnerträge für Italien anders oder niedriger einschätze als bisher. Italien hat uns mitgeteilt, daß es in seiner Balkanpolitik keinerlei Ziele verfolgt, die mit unseren Verträgen im Widerspruch ständen. Auch Rußland hat uns Mitteilung von dem Ergebnis der Unterredungen in Raconigi gemacht, die uns befriedigen können. Einen guten Dienst bei unserer auswärtigen Politik kann uns unsere Publizistik leisten, wenn sie dasjenige Maß von Kühler Reserve bewahrt, das dem eigenen Kraftgefühl und der Achtung vor den Nachbarn entspricht. Durch ein solches Zusammenwirken mit der auswärtigen Politik werden die Geschäfte des Landes am besten gefördert. (Beifall.)

Staatssekretär des Neuhern v. Schoen: Der Reorganisation unseres diplomatischen Dienstes widmen wir unsere lebhafteste Aufmerksamkeit und haben auch schon vieles erreicht. Die Marokkofrage ist seit dem letzten Winter in ein ruhigeres Fahrwasser gelangt. Noch zu erledigen ist die Frage der Liquidationsanleihe und der Auszahlung der Entschädigungen. Die Höhe der Entschädigungen ist festgestellt, voraussichtlich werden sie aber erst dann bezahlt werden können, wenn die große Liquidationsanleihe zustande gekommen sein wird. Das Projekt einer solchen Anleihe schwebt schon lange in der Luft und wird sich hoffentlich auch verwirklichen lassen. Ohne eine Kontrolle der marokkanischen Finanzen wird sich freilich keine Anleihe aufnehmen lassen. Des Mannesmannsyndikats haben wir uns angenommen, soweit nur irgend möglich war. Die Kongofrage wird hoffentlich auch in freundschaftlichem Zusammenarbeiten der beteiligten Mächte gelöst werden. Die Rede unseres Vorkämpfers Graf Bernstorff in Philadelphia hat zu erregten Auseinandersetzungen in einem Teile der Presse geführt, besonders in der alldeutschen Presse. Unsere Vertreter im Auslande entsprechen nur den Weisungen der heimischen Behörde, wenn sie bedenklischen Verdächtigungen unserer Politik entgegenreten. Ein solcher Fall lag hier vor. Tatsache ist, daß die deutschfeindliche Presse einen großen Teil ihres Rüstzeugs der sogenannten pangermanischen Literatur entnimmt. Uebrigens weiß jedermann, der den Grafen Bernstorff kennt, daß man ihm Feindseligkeiten gegen gute deutsche Patrioten nicht unterstellen kann. (Beifall.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Es ist eine ungeheuerliche Mißachtung der deutschen Volksvertretung, daß der Reichstag zurzeit der letzten wichtigen politischen Krise nicht zusammengehalten wurde. Wie ist es mit der Wahlreform in Preußen? Es ist ja erklärt worden, daß der König sein Wort nicht zu halten brauche. Nun kenne ich ja die preußische Geschichte zu genau, um zu wissen, daß der Wortbruch sozusagen eine der erhabensten Tugenden der Hohenzollern ist. (Große Unruhe.)

Vizepräsident Erbprinz zu Hohenlohe ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Scheidemann (Soz.) fortfahrend: Alle bürgerlichen Parteien sind abhängig von den großen Interessenten. Sie alle sind Klassenparteien: Sei es des Grundbesitzes, oder des industriellen Unternehmertums oder des Bank- und Börsenkapitals. (Gelächter und Zurufe: Und Sie?) Gewiß, wir sind auch eine Klassenpartei, wir sind stolz darauf, von den Arbeiterschützen zu leben, denn wir vertreten die Interessen des arbeitenden Volkes.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Der Abg. Scheidemann hat es für gut befunden, seine Ausführungen zum Etat zu verquiden mit einem Exkurs über preußische Geschichte und mit den heftigsten Schmähungen gegen preußische Könige. (Lebhafte Anfe bei den Sozialdemokraten: Die Wahrheit!) Er ist dafür vom Herrn Präsidenten bereits zur Ordnung gerufen worden. Aber auch ich muß Verwahrung einlegen gegen eine solche Verunglimpfung von preußischen Königen. (Lebhafte Beifall rechts.) Ich kann mich aber mit dieser Verwahrung begnügen, denn das Bewußtsein im preußischen Volke von dem, was seine Könige geleistet haben, ist viel zu fest begründet. (Lebhafte Beifall rechts; große Unruhe und lebh. Widerspruch bei den Sozialdemokraten), als daß die Ausführungen des Abg. Scheidemann geig-

net wären, an dieser Ueberzeugung irgendwie zu rütteln. (Lebh. Beifall rechts; große Unruhe und Lärmen bei den Soz., darauf von neuem von rechts stürmischer Beifall.)

Abg. Frhr. v. Gamp (Sp.): Die Sozialdemokratie ist die schlimmste Massenpartei, die es gibt. Herr Scheidemann hat eine Agitationsrede gehalten, die mit dem Etat wenig zu tun hatte. Der Etat ist vorsichtig aufgestellt. Das Verhalten meiner Partei bei der Reichsfinanzreform ist durchaus gerechtfertigt. Die Reform mußte auf jeden Fall zustande kommen. Wir haben uns bemüht, die Gegensätze zwischen rechts und links auszugleichen. Mit den Nationalliberalen waren wir in den wichtigsten Fragen vollkommen einig. Ich fürchte, daß die Erbschaftsteuer in ungünstigerer Form wieder kommen wird.

Abg. Fürst Radziwill (Pole): Unsere Haltung zur Reichsfinanzreform war diktiert vom Gesichtspunkt des kleineren Übels. Wir haben im Interesse unserer Wähler gehandelt. Ob wir uns getäuscht haben, darüber ist ja in der Öffentlichkeit gerade in der letzten Zeit viel gesprochen worden. Wer Recht hat, wird die Zukunft lehren. Die Maßregelungen in Ratto-witz hat gestern bereits Frhr. v. Hertling in dankenswerter Weise gerügt. Herrn Wassermann sei gesagt, daß gerade seine Partei in den Zeiten des Kulturkampfes die Elitegruppe gegen die katholische Kirche war. Einen Mund mit anderen Parteien haben wir nicht geschlossen. Wir handelten so, wie wir es für richtig hielten. Von allen Seiten greift man uns jetzt an. Auch die Regierung schützt uns nicht. Wir verlangen aber das gleiche Recht, wie alle anderen Staatsbürger. Wir vertrauen auf die göttliche Vorsehung. Unsere Ansprüche gehen nicht über das hinaus, was Recht ist. Entschlossen verlangen wir aber das, was uns zusteht. (Beifall im Zentrum und bei den Polen.)

Das Haus vertagt sich.
Die Nachtragsetats gehen an die Budgetkommission.

Weiterberatung: Sonnabend 11 Uhr.

Allen zum 1. Januar 1910
neu hinzutretenden Abonnenten wird unsere Zeitung
die
„Stolper Neueste Nachrichten“
von jetzt ab schon
gratis
frei ins Haus gebracht.
Anmeldungen nehmen die
Aussträgerinnen entgegen.

Eingefandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Durch die neue Steuergesetzgebung sind die Armen der Armen, besonders hart getroffen. Nicht nur die versteuerten Gegenstände allein, sondern auch alle andern notwendigen Lebensmittel sind teurer geworden.

Da ist nun eine Witwe, die mit der Kindererziehung und der Hauswirtschaft schon allein Arbeit genug hat, oft noch gezwungen Heimarbeit ins Haus zu nehmen. Wie gering solche Arbeiten aber bezahlt werden, dürfte ja bekannt sein. Kehrt dann infolge Ueberanstrengung noch Krankheit ein, sieht's oft trostlos aus.

Der Lehrerverein gibt seinen Mitgliedern Gelegenheit, durch die Pestalozzifabrik für die Hinterbliebenen zu sorgen. Bisher erhielt eine Witwe mit einem Kind 60 Mark und eine Witwe mit zwei Kindern 100 Mark jährlich. Diese Summe erscheint wohl manchem gering. Für eine Witwe mit vielleicht 250—350 Mk. Jahrespension bedeutet die Beihilfe aber sehr viel.

Da die Beiträge nach der neuen Besoldung erhöht sind, soll die Unterstützung auch noch etwas größer werden.

Leider ist die Lust, Mitglied des Pestalozzivereins zu werden, jetzt ziemlich gering. Viele Herren glauben, daß die Ihrigen — bei den jetzt ja wirklich günstigeren Pensionsverhältnissen — gegen jede Sorge gesichert zu seien. Ja, wenn ein jeder Brief und Siegel hätte, solange zu leben, bis seine Familie aus dem

Größten heraus ist, ich meine, bis die Erziehung der Kinder vollendet oder ein Vermögen erpart, dessen Zinsen das nötige Kapital dazu hergeben. Leider fordert nun aber der schwere Lehrerberuf gerade in jüngeren Jahren viele Opfer. Auch ich hatte das Unglück, meinen Mann schon in den besten Jahren zu verlieren. Welche Wohltat ist es aber für mich gewesen, daß mein Mann dem Pestalozzverein angehört hat. Und ich glaube, es wird auch späterhin die Beihilfe von jeder jüngeren Witwe mit Dank und Freude angenommen werden.

Wenn nun wirklich jemand 30—50 Jahre den Beitrag zahlt, so ist er doch nur glücklich zu schätzen, auch wenn seine Witwe die Beihilfe nicht mehr so nötig hat. Er kann sich mit innerer Befriedigung sagen, mancher andern Witwe die Sorgen erleichtert zu haben.

Ich bitte daher alle jüngeren Lehrer, die dem Verein noch nicht angehören, demselben recht bald beizutreten. Denen aber, die sich im Interesse des Vereins bemühen, sage an dieser Stelle herzlichen Dank.

Eine Lehrerin.

Der bevorstehende Lohnkampf im Holzgewerbe.

In einer Freitagabend im Selschen Saale vom Holzarbeiterverband einberufenen sehr gut besuchten Versammlung referierte Fritz König-Berlin über obiges Thema. Er führte u. a. aus, daß es die erste Aufgab des Holzarbeiterverbandes gewesen sei, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen zu verbessern. Innerhalb vier Jahren hätten 250 000 Kollegen in der Lohnbewegung gestanden, davon hätten 120 000 eine Aufbesserung ihres Lohnes und 100 000 eine Verkürzung der Arbeitszeit teilweise sogar um 3 Stunden erreicht, auch eine ganze Reihe anderer Forderungen seien bewilligt worden. Der schlimmste Feind des Verbandes sei der Arbeitgeberverband, der 1907 die große Aussperrung inszeniert habe und dessen Bestreben es auch jetzt noch sei, den Holzarbeiterverband zu sprengen, was aus einer Reihe von Aufseherungen der ihm nahestehenden Presse hervorgehe. Redner streifte dann die großen Lohnkämpfe, die durch das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes notwendig geworden und deren Ergebnis so ganz anders gewesen wäre, als dieser Verband es sich vorgestellt habe. Damals seien eine ganze Reihe Verträge bis 1910 laufend abgeschlossen worden, die der Arbeitgeberverband gegen den Holzarbeiterverband in diesem Jahre einen großen Schlag führen wollte. Zuerst soll dieser Verband, denn aber auch alle anderen Verbände vernichtet werden. Zwar habe der Arbeitgeberverband betont, daß die Vorträge auf friedlichem Wege erneuert werden würden, aber so friedlich würde die Sache wohl nicht verlaufen, sobald der Holzarbeiterverband zum Kampfe gerüstet sein müßte. Von der Einführung einer Extrasteuer, die von verschiedenen Kollegen, so in Bremen, bereits gezahlt werde, habe der Verband vorläufig noch abgesehen und beschlossen, sich zu behelfen, so gut es gehe. Redner ermahnte zum Schlusse seiner Ausführungen die Verbandskollegen, alle Kollegen, die dem Verbande noch fern stehen, in diesen zu ziehen, es möchte ein jeder einzelne seine Schuldigkeit tun. Dann gelte es ferner kampfbereit zu sein, alle Zeit. In der sich abschließenden Diskussion kam zur Sprache, daß noch vielfach selbst an verheiratete Holzarbeiter Löhne von 13 bis 15 Mark gezahlt würden. Der Vorsitzende machte sodann bekannt, daß die „Zeitung für Hinterpommern“ die Aufnahmen des Versammlungs-Inserats abgelehnt habe. Dieses arbeitgeberfeindliche Blatt würde leider noch in vielen Arbeiterfamilien gelesen. Pflicht eines jeden Arbeiters sei es, das Abonnement zum 1. Januar aufzusagen. Bedauert wurde dann die besonders in Stolp herrschende Zersplitterung unter den Holzarbeitern. In einem Schlußworte betonte der Referent nochmals, daß die Kollegen alle Ursache hätten, auf den Posten zu sein, darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Alle geschätzten Leser und Freunde unseres Blattes bitten wir, uns in dem Bestreben, immer weitere Kreise für unsere Zeitung zu interessieren, freundlichst zu unterstützen. Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert; Probenummern stehen in jeder gewünschten Anzahl zur Verfügung.

Vermischtes.

Prinz Heinrich von Preußen auf der Jagd in Ungarn. Prinz Heinrich jagte gestern in Ungarn auf Bären und Wälschiner. Von dem ungarischen Minister des Innern Graf Julius Andrássy, mit dem er sich bei der letzten Prinz-Heinrich-Jahrt befreundet hatte, eingeladen, folgte er jetzt der Aufforderung an einer Bärenjagd bei dem Grafen Geza Andrássy teilzunehmen. Der hohe Jagdgast traf vor einigen Tagen in Jásó ein und wurde im Bahnhofs vom Grafen Geza Andrássy erwartet, der den Bürgermeister und mehrere Vertreter der Behörde vorstellte. Im Automobil wurde sodann die Fahrt nach Schloß Vetter angetreten, wo der Prinz von Erzherzog Josef an der Spitze der Jagdgesellschaft begrüßt wurde. Darunter befanden sich auch der Prinz zu Sagan, die Grafen Alexander Andrássy, Moriz Esterházy, Gaugwitz, Josef Karolyi, Tassilo Festetics Sztaray, Herr von Kócseny und andere. Prinz Heinrich erlegte am ersten Jagdtage einen mächtigen Bären. Von Vetter begab sich der Prinz mittels Automobils nach Sorokfalva, um als Gast des Grafen Paul Szapary an den Jagden teilzunehmen.

Von den Haiischen verschlungen. Wie ein Pariser Spezialtelegramm uns bräutet, sind gestern in Marseille an Bord des Postdampfers „Tourane“ fünf Schiffbrüchige des am 14. November in der Nähe von Singapore untergegangenen französischen Dampfers „En Seyne“ angekommen. Sie erzählen folgendes: In einer mondlosen Nacht und unruhiger See wurde der Postdampfer „La Seyne“ um 4 Uhr morgens von dem englischen Dampfer „Onnda“ an der Backbordseite angerannt. Es entstand ein Miß, durch welchen das Wasser sofort in den Salon der zweiten Klasse eindrang. Inmitten der allgemeinen Panik versuchte die Mannschaft die Passagiere auf das Deck zu retten. Viele Frauen fielen jedoch in ihrer Verzweiflung in das Meer und man sah, wie sie von den Haiischen verschlungen wurden. Ein Passagier, der sich an einen Mast angeklammert hatte, der einige Meter aus dem Meere herausragte, wurde von den Haiischen weggeholt und vor den Augen der anderen zerrissen. Man glaubt, daß über hundert Schiffbrüchige das Opfer der Haiische wurden. Der Schiffbruch ereignete sich in der Meerenge von Kohine, 30 Meilen von Singapore.

Cooks Papiere in Kopenhagen. Am 8. Dezember vormittag ist Cooks Privatsekretär Lonsdale mit den Papieren Cooks über seine Nordpolfahrt in Kopenhagen eingetroffen. Lonsdale, der von seiner Frau begleitet ist, hat die Papiere bei der Landmannsbank deponiert, um sie dann der Universität vorzulegen, welche eine neue Prüfungskommission bestimmt hat, die den Wahrheitsbeweis über die Richtigkeit der Cookschen Nordentdeckung bringen soll. Unser heutiges Bild zeigt die Ankunft des Sekretärs mit der ominösen Kaffette in der Hand, über die bereits viel geschrieben, und noch viel mehr geschwindelt wurde. Auch spielte Dr. Cooks angeblicher Verfolgungswahn eine große Rolle bei der nun fast historisch gewordenen Kaffette mit den Beweispapieren. Ob nun Cook wirklich ein Schwindler ist, wie jetzt von Tag zu Tag mehr behauptet wird, oder ob er tatsächlich am Nordpol war, wird die Prüfungskommission feststellen können.

Kopenhagen, 9. Dez. Dr. Cooks Privatsekretär Lonsdale kam gestern in hiesigen Hafen auf dem Dampfer „United States“ an. Er erklärte, daß er sämtliche Notizen Dr. Cooks mit den Originalbeobachtungen sowie einem von dem Forscher besonders angefertigten Bericht, der ungefähr 30 000 Worte umfasse, mit sich führe. Lonsdale erklärte, daß Dr. Cook an Ueberarbeitung und Nervosität leide, sich sonst jedoch wohl fühle. Er habe sich nach einem kleinen Landhause in Brong vor den Toren Newhorks zurückgezogen. Die kostbaren Dokumente wurden von Lonsdale in einer eisernen Kaffette in Begleitung mehrerer Schiffsoffiziere an Land gebracht. Am Ufer erwarteten verschiedene schwer bewaffnete Detektivs die Gesellschaft in einem Automobil und fuhren sofort nach der Landmannsbank. Die Kaffette wurde dort in einem Safe untergebracht und wird außerdem durch zwei Spezialwächter bewacht. Im Lauf des heutigen Tages soll die Ueberreichung der Papiere an die Universitätsbehörde stattfinden.

Ein sechster Sinn der Katze. Dr. Fritz hat an der gewöhnlichen Hauskatze ein besonderes Sinnesorgan entdeckt, das ihr freilich nicht eigentümlich zu sein scheint, sondern nach früheren Forschungen auch anderen Tieren zukommt, bei der Katze aber bisher nicht aufgefunden worden war. Dieser sechste Sinn besteht äußerlich in einigen langen steifen Borsten oder Fühlhaaren, welche aus einer Hautgegend herausgewachsen, die besonders reich mit Nerven ausgestattet ist. Das Gebiet liegt in der Nähe des Handwurzelgelenks der beiden Vorderbeine. Man hatte diese eigentümlichen Sinneshaare früher an zahlreichen Vertretern verschiedener Familien der Wirbeltiere nachgewiesen; und zwar ebenso bei niedrigeren Wirbeltieren wie den „Bahn-



Prinz Heinrich v. Preußen auf der Bärenjagd beim Grafen Geza Andrássy in Ungarn.



Alonan, der neue Kommandeur der Heilsarmee in Deutschland, mit Gatti.

Der neue Heilsarmeekommandeur. Das Kommando über die Heilsarmee in Deutschland hat an Stelle des bisherigen Heilsarmee-Führers Othman der frühere Leiter der Heilsarmee in der Schweiz, Mac Alonan, übernommen. Mac Alonan ist ein mittelgroßer kräftiger Herr in den 50 Jahren, der seitens seiner Berliner Gemeinde mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Unser Bild zeigt den neuen Kommandeur mit seiner Gattin.



Lonsdale, der Sekretär Cooks, bringt die Beweis...

armen“ (Edentaten), wie auch bei Nagetieren, fleischfressenden Tieren und sogar den weniger hochstehenden Gruppen der Vierhänder; auch der merkwürdige Klippkiefer Affka, der einer Einordnung in eine der genannten Tierklassen widerspricht, in dieser Reihe hinzuzufügen. Eine Eigenschaft scheint in allen diesen Tieren, die jenes Organ an den Vorderbeinen besitzen, in gleicher Weise eigen zu sein, nämlich, daß sie entweder gewohnheitsmäßig ihre Nahrung mit den Vorderpfoten halten oder daß sie besonders zum Klettern begabt sind. Danach ist es wahrscheinlich, daß die empfindlichen Haare im Handgelenk mit der besonderen Betätigung der vorderen Gliedmaßen in Zusammenhang stehen. Die Kustiere enthalten, wie daraus leicht zu verstehen wäre, dieses Organes vollkommen. Daß auch die echten Affen dieses besonderen Sinnes entbehren können, erklärt sich wohl durch die außerordentliche Empfindlichkeit, die sie an den Handflächen und Fingern erworben haben, so daß eine weitere Unterstützung nicht nötig ist. Dr. Fritz ist bemüht gewesen, dasselbe Organ auch beim Hunde aufzufinden, der seine Vorderpfoten doch gleichfalls in einer Weise braucht, die zuweilen eine Ähnlichkeit mit den Gewohnheiten der Katze verrät. Die Nachforschung ist jedoch vergeblich gewesen, sodaß der Hund demnach auf seine fünf Sinne beschränkt ist.

Gattenmord im Wahnsinn. (Während des Schlafes erwürgt.) In der vergangenen Woche hat sich auf dem kleinen Landgute Bellevue bei Köpenick, das an der Straße nach Friedrichshagen zu liegt, eine erschütternde Familiensagade abgespielt. Dort erwürgte der 33 Jahre alte Gartenpächter Karl Ahmann in einem Wahnsinnsanfall seine 23jährige Gattin Frida geb. Obst im Schlafe und stürzte sich später aus Verzweiflung über seine Tat in die Spree. Er wurde jedoch gerettet und heute morgen nach der Irrenanstalt in Teupitz gebracht.

Die Familie Ahmann hat das Gartengut Bellevue schon seit Jahrzehnten gepachtet und dort auch eine Milchwirtschaft betrieben, die von Sommerfrischlern oft besucht wurde. Der junge Ahmann, ein fleißiger und nützevoller Mann, hatte die Wirtschaft übernommen, und erst vor einem halben Jahr geheiratet; er lebte mit seiner Frau in glücklichster Ehe. Bald zeigte der Vermählte jedoch Spuren religiösen Wahnsinns, und der Arzt riet zur Ueberführung in eine Anstalt. Dem widersetzte sich jedoch die Frau, die ihren Mann durch aufopfernde Pflege am besten beruhigen zu können glaubte. — Nachdem die Gelehrten sich gestern abend zu Bett begeben hatten, ohne daß der Patient irgendwelche Spuren von Erregung zeigte, fiel es der im Hause wohnende Mutter Ahmanns auf, daß in der ersten Morgenfrühe die Milch für die Kunden nicht, wie sonst üblich, herausgegeben wurde und daß alles still blieb. Auf ihr Klopfen wurde nicht geantwortet. Unheil ahnend, lief die alte Frau nun zu ihrem zweiten Sohn, der auch bald erschien. Als Mutter und Sohn den Hof betraten, stürzte ihnen in der Dunkelheit Karl Ahmann mit dem Schreckensruf entgegen: „Ich habe Frida erwürgt!“ Der Unglückliche rannte hierauf in der Richtung auf die Spree davon, sein Bruder eilte ihm nach. Im Wasser, in das sich Karl Ahmann in selbstmörderischer Absicht gestürzt hatte, entstand zwischen den Brüdern ein gefährliches Ringen, doch gelang es, den Kranken wieder an das Land zu bringen und mit ärztlicher Hilfe zu beruhigen. Die unglückliche Frau fand man nur mit dem Hemd bekleidet auf ihrem Bett tot vor. Sie ist zweifellos ohne jeden Kampf im Schlafe erwürgt worden, da nichts auf geleisteten Widerstand schließen läßt. Karl Ahmann wurde noch in der Frühe des heutigen Morgens auf Veranlassung der Köpenicker Polizei nach der Irrenanstalt zu Teupitz überführt.

Ein hochpolitischer Sensationsprozeß. In Wien begann am 9. Dezember ein hochpolitischer Sensationsprozeß, der weit über die Grenzen der Monarchie Interesse erregt. Der Wiener Historiker Dr. Heinrich Friedjung hatte, als nach der Annexion Bosniens und der Herzogowina der serbisch-österreichische Konflikt seinen Höhepunkt erreichte, in der Neuen freien Presse mehrere Artikel veröffentlicht, die den Abgeordneten von Kroatien serbischer Nationalität Hochverrats vorwarfen und sie beschuldigten, im Solbe Serbiens gestanden zu haben. Darauf haben 52 kroatische Abgeordnete Dr. Friedjung und den verantwortlichen Redakteur der „Reichspost“ Dr. Ambros verklagt. Dr. Friedjung ist Ehren doktor der Heidelberger Universität und Mitglied der Akademie der Wissenschaft, in Rotschien in Mähren geboren und 58 Jahre alt. Der Prozeß wird zehn Tage in Anspruch nehmen. Man erwartet sensationelle Enthüllungen und ist auf diese sehr gespannt, da die großserbische Propaganda ein geheimes Abkommen mit der Kossuth-Partei traf, das nichts anders bezweckte, als der Monarchie den roten Hahn aufs Dach zu setzen.

Börsenbörse vom 10. 12. 11. 12.

8 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	94,10	94,10
4 1/2 % Reichsanleihe	85,10	85,10
4 1/2 % Preuß. Anleihe	102,40	102,40
3 1/2 % Preussische Konsols	94,10	94,10
3 1/2 % Pommerische Pfandbriefe	85,00	85,00
3 1/2 % Pom. neu. Pfandbr.	92,10	92,10
3 1/2 % Stettiner "Stadtanl."	83,80	83,70
3 1/2 % " " " " " " " "	91,40	91,75
3 1/2 % " " " " " " " "	91,50	91,90
3 1/2 % " " " " " " " "	91,60	91,60
Danziger Privat-Aktien-Bank	129,75	130,00
Ostbank f. S. u. G.	126,50	126,50
4 1/2 % Russ. Kons. Anleihe 1902	91,25	91,40
Deutsche Bank	248,40	248,10
Diskont-Kommandit	196,25	195,80
Dresdner-Bank	161,50	160,80
Berliner Handels-Gesellschaft	181,40	181,00
Bochumer Gußstahl	250,40	249,10
Dortm. Union Lit. C.	95,40	94,75
Gelsenkirchner Bergwerk	217,00	216,20
Phönix	—	211,20
Baurahütte	197,00	196,75
Hamburg Amerika Paketfahrt	134,20	134,00
Norddeutscher Lloyd	103,00	102,90
Allgem. Elektriz.-Gesellschaft	271,00	262,40
Stettiner Vulkan	255,00	255,00
Stoewer, Nähm.-Fahr.-Ges.	154,00	154,80
Stettiner Straßenbahn	152,00	152,00
Stett. = Bred. Z.-Z.	117,50	118,00
N. Dpfr.-Co., Stettin	—	—
Sinner Brenneri	241,50	242,75
"Union", Fbk. Hem. Pr.	220,00	220,00
Barziner Papierfabrik	188,50	188,50
Privat-Diskont	4 1/2 %	4 1/2 %

Tendenz: Schwach.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.
 Am 11. Dezember wurde für inländisches Getreide in Mk. per Tonne gezahlt:

Stralsund: Weizen 190—200, Roggen 145—150, Gerste —, Hafer 145 bis 152.
Stettin: Weizen 195—213, Roggen 150—157, Gerste —, Hafer 152—158.
Stolp: Weizen —, Roggen —, Gerste —, Hafer —.
Danzig: Weizen —224, Roggen 162,50—163, Gerste 169—170, Hafer 150 bis 160.
Berlin: Weizen 217—219, Roggen 161—162, Gerste —, Hafer 160—170.

Ausländisches Angebot von Getreide in Mk. per Tonne einschl. Fracht, Zoll und Spesen in Hamburg:
Weizen: Northern 1 Duluth Dezbr. 243,00, Uffa 10 Pub. 5—10 4 Proz. Dez. 229,50, Drenburg 78 bis 79 Rg. Dezember 226,50, Samara 78 bis 79 Rg. Dez. 228,50, Argent. Barletta Russo 79 Rg. Jan. - Feb. 224,00, Rosafé 78 Rg. Jan.-Feb. 226,00.
Roggen: Südruss. 9 Pub 20 bis 25 gute Häfen 180,00, Dezember 180,00.
 Futtergerste: Südruss. 60 bis 61 Rg. schwimm. 118,75, Dezember 119,00, Jan. 120,50.
Hafer: Petersburg 50 bis 51 Rg. 3 Proz. Dezember-März 161,00.
Mais: La Plata April-Mai 144,00, Mixed Jan.-März 145,50.

Berliner Produktenbörse.
 Die an der heutigen Berliner Produktenbörse amtlich festgestellten Preise waren:

Weizen per Dezember 222,00, per Mai 219,00, per Juli —. Tendenz: Fest. —
 Roggen per Dezember 167,75, per Mai 173,75, per Juli —. Tendenz: Matter.
 — Hafer per Dezember 154,75, per Mai 160,50. Tendenz: Behpt. —
 Mais per Dezember —, per Mai —. Tendenz: Geschäftlos. —
 Rüböl per Dezember 53,50, per Mai 51,60. Tendenz: Matt. —
 Weizenmehl 27,00—29,75. Tendenz: Ruhig. —
 Roggenmehl 20,20—22,00. Tendenz: Ruhig.

Vereinstalender.
 Jüdischer Jugendbund Stolp. Dienstag abend 8 1/2 Uhr pünktlich Versammlung im Franziskaner.

Verband Deutscher Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter. Außerordentliche Generalversammlung am 16. d. Mts., abends 8 Uhr im Saale des Herrn Höppler.

Kirchliche Nachrichten.
Evang. kirchl. Blaukreuz-Verein Stolp-West.
 Donnerstag, den 16. Dezember er. 8 1/4 Uhr abends Versammlung in der Aula der 3. Gemeindefschule (Friedrichstraße).

Evangel. Arbeiter-Verein.
 Männerversammlung am Montag, den 13. Dezember, abends 8 1/4 Uhr in der Aula der 3. Gemeindefschule in der Friedrichstraße.

St. Petri.
 Mittwoch nachmittags 5 Uhr Bibelstunde in Gumbin: Superintendent Platze.
 Mittwoch abends 1 1/2 Uhr Bibelstunde in Jeserik: Pastor Schliep.

Ev. kirchl. Blaukreuz-Verein Stolp-Ost,
 Petrisstraße 35.
 Dienstag abend 1/9 Uhr: Versammlung.

Ev. = luth. = sep. Kirche
 Boetensteig.
 Donnerstag, den 16. Dezember abends 8 1/4 Uhr: Predigtgottesdienst. Willer.

Baptisten-Gemeinde.
 Gr. Auferst. 39.
 Mittwoch abends 8 1/4 Uhr: Betstunde. Jedermann ist herzlich willkommen!

Methodisten-Gemeinde.
 Goldstraße 14.
 Dienstag abend 8 1/4 Uhr: Predigt.
 Stolpmünde, Mittelstraße 19.
 Mittwoch abends 8 1/4 Uhr: Gebetsversammlung. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Missions-Saal
 Bergstraße 11.
 Mittwoch, abends 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Verantwortlich für den redaktionellen Gesamtinhalt S. Nathan (gen.: Hermann Fuchs), für Inserate Karl Creptom, Rotationsdruck und Verlag von Johannes Weidlich; sämtlich in Stolp.

Landleute in Ostpommern!

Noch keine drei Monate sind ins Land gegangen, seitdem die „Stolper Neuesten Nachrichten“ von dem auch in „Hinterpommern“, wie im übrigen deutschen Vaterland nach der schmählichen sogenannten „Reichsfinanzreform“ jäh erwachten Liberalismus, ins Leben gerufen worden sind, und bereits in dieser für ein gewerbliches Unternehmen kurzen Spanne Zeit hat unser Blatt einen so rapiden Aufschwung genommen, wie wir ihn niemals erwartet — nicht einmal vermutet hätten.

Bereits lang vor Erscheinen unserer Zeitung hörte man überall in liberalen Kreisen den Ruf: „Wann endlich bekommen wir in Stolp wieder eine liberale Presse, ein Organ, das freiwillig die Interessen der erwerbstätigen Bevölkerung, der kleinen Banern, der Beamten, Kaufleute, Handwerker und Arbeiter wahrnimmt?“ Endlich war das lang-ersehnte Ziel erreicht.

Wohl hatten wir in erster Zeit, wie das ja bei fast allen industriellen Unternehmungen der Fall ist, mit technischen Schwierigkeiten mannigfacher Art zu kämpfen. Die Geduld unserer Freunde baute uns jedoch eine feste Brücke, über die wir nunmehr geschritten sind und immer rastlos weiter schreiten werden, das Licht der Aufklärung hineinzugetragen in die weitesten Schichten unseres biederen, treuen Pommernvolkes.

Die rege Verarbeitung für unser Blatt, die vielen anerkennenden Zuschriften über die politische Haltung der „St. N. N.“ sowohl, als auch über das freiwillige Eintreten für Recht und Gerechtigkeit, das rücksichtslose Aufdecken von Schäden, sie sind uns der beste Beweis dafür, daß wir den richtigen Weg betreten haben; sie sind uns zugleich ein Ansporn, unentwegt fortzuschreiten auf diesem Wege zum Segen für das Gemeinwohl, zum Heile für das Vaterland, nach der alten preussischen Devise „Mit Gott für Kaiser und Reich!“

Hierzu bedürfen wir jedoch der immer weiteren Ausbreitung unseres Blattes, insbesondere auf dem Lande. Es gibt — leider — immer noch Landleute, die nicht den Mut haben, offen zu bekennen, daß sie eine liberale Zeitung lesen, trotzdem sie im Herzen durchaus liberal empfinden. Es gibt auch noch viele Landleute, die sich vorreden lassen, eine liberale Zeitung verfolgen keine die landwirtschaftlichen Interessen fördernde Wirtschaftspolitik. Diese Vorspiegelungen bezwecken lediglich, die kleinen Landleute noch länger in der Kenntnislosigkeit über richtige Wirtschaftspolitik zu erhalten, damit sie den Herren Großgrundbesitzern, wie bisher lange genug, auch fernershin Vasallendienste leisten sollen.

Der deutsche Kleinbauer ist aber aus dem Dornröschenschlaf erwacht. Er hat sich auf sich selbst besonnen und ist nicht mehr länger willens, den großen Herren Vorspanndienste zu leisten. Daher scharen sich die Landleute

in immer größer anschwellenden Massen um den „Deutschen Bauernbund“ mit seinen großen und erhabenen Zielen.

Niel ernster
 als man gemeinlich denkt, ist das Lesen einer täglichen Zeitung. Langsam aber deutlich wirkt die Zeitung auf den Menschen, auf einen Kreis von Menschen, auf die ganze Gemeinde auf das ganze Land, auf die ganze Kultur, ihres Verbreitungsbezirks. — Die

Stolper Neuesten Nachrichten
 suchen das Wort und den Geist des Fortschritts, der erhebenden, aufbauenden Arbeit.
 Der Liberalismus ist ihnen mehr als Partei, er ist ihnen der einzige Weg des Ausgleichs, der Befundung, Befreiung und Veredelung der Gesellschaft.

Jeder, der unseres Sinnes ist (— er braucht dabei garnicht unserer Meinung zu sein, —) sei sich bewußt, daß es ein wertvolles Verdienst um die Gemeinschaft ist, der tüchtigen, aufrichtigen Presse Mitarbeit zu leisten. Wir brauchen

Freiwillige!
 Wir haben keine Macht hinter uns, sondern gegen uns, das ist unsere Freude! Selber

zu wachsen, nicht im Treibhaus der Protektion ein äußerlich üppiges, aber ungesundes, wider-natürliches Dasein zu fristen.

Wer Freiluft und Freiheit ins Volk tragen will, der schafft und wirbt für sein Blatt. Bei jeder Gelegenheit!

Die **Stolper Neuesten Nachrichten** werden von einem bestimmten Kreis geschmäht, von vielen respektiert, von vielen, sehr vielen werden sie — geliebt! Um den Kreis dieser tun sie freudig ihren Dienst.

Schon vom ersten Tage ihres Erscheinens an hatten die

Stolper Neuesten Nachrichten eine **stattliche Leserschaft**

die seit der kurzen Zeit ihres Bestehens von Tag zu Tag um viele hunderte zunimmt und so das von uns begonnene Werk immer lebensfähiger gestaltet. Wir werden versuchen, Treue um Treue zu vergelten und ohne laute Versprechungen — die Zeitung nach und nach so zeitgemäß auszugestalten, daß es selbst mit ernsthafter, anspruchsvoller großstädtischer Konkurrenz bestehen kann.

Redaktion und Verlag.

Unterzeichneter bestellt hiermit das 1. Quartal 1910 die

Stolper Neueste Nachrichten,
 General-Anzeiger für Ostpommern,

frei Haus zu Mk. 1.35
 als Abholer " " 1.05

(Nicht gewünshtes bitte zu durchstreichen.)

Name, Stand und genaue Wohnungsangabe:

An

das Kaiserliche Postamt
 in

Unterzeichneter bestellt hiermit für 1. Quartal 1910 die

Stolper Neueste Nachrichten,
 General-Anzeiger für Ostpommern,

frei Haus zum Preise von 1.35 Mk. inkl. Postgebühr.

Name, Stand und genaue Wohnungsangabe:

Unsere zahlreichen Freunde, namentlich auf dem Lande bitten wir herzlich, diesmal mit besonderem Eifer für die Verbreitung der „Stolper Neuesten Nachrichten“ einzutreten und Freunde und Bekannte um Unterzeichnung der vorstehenden Bestellzettel aufzufordern.

Die Briefträger sind befugt, die Zeitungsbestellungen, das Abonnementsgeld in Empfang zu nehmen. Auch kann man die Einziehung des Zeitungsgeldes schriftlich beantragen, indem man einen Benachrichtigungszettel in den Briefkasten wirft.

Nr. 25

wollen Sie gefälligst am Fernsprecher verlangen, wenn Sie ein Inserat in den Stolper Neuesten Nachrichten aufzugeben beabsichtigen. Ein Vertreter wird dann sofort bei Ihnen erscheinen und auf Wunsch auch gern bei der Abfassung behilflich sein.

Mein Wirtschaftsgeld



Wird nie mehr knapp, seitdem ich die wirklich vorzüglichen Margarine-Qualitäten

Rheinperle und Solo

anstatt der teuren Naturbuttergebrauche; es gibt tatsächlich keinen besseren Butterersatz, da äusserst wohlschmeckend in jeder Verwendungsart und dabei aber 1/2 billiger im Preis.

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Holland. Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rheinland).

Ältestes und größtes Schirm-Geschäft hier am Platze.



Regen- schirme

für Damen-, Herren- und Kinder, von 1-25 Mk.

Bedeutend ermäßigte Preise.

Ein Posten Schirme spottbillig.

Bezüge und Reparaturen schnell, sauber und billig.

C. Fraenkel

Kirchplatz 17.

Extra hohe Preise

zahle ich jetzt für

Wolle, Flachs

u. Heede

und tauschen Sie deshalb nur vor-
teilhaft bei

M. R. Baum Nachf.

Goldstr. 13.

Tierarzt Tietjens

wohnt jetzt

Hospitalstrasse 31a,

neben der Sanitätsmolkerei.

Telephon 445.

Spiel-

waren

Puppen

Puppen-

wagen

Pferde

in allen Größen

Alle Artikel einzeln anzuführen ist unmöglich, doch ist das Lager in allen Abteilungen sehr gut sortiert und findet der Verkauf zu

billigsten Preisen

statt.

H. Ring,

Langestrasse

Fernspr. 446.

Kernfettes Rindfleisch

kostet von heute ab bei mir 45 Pfg. pro Pfund, bei Abnahme von über 10 Pfund 40 Pfg. pro Pfund. Sendungen nach außerhalb bereitwilligst. Bestellungen zu den Feiertagen erbitte rechtzeitig.

Paul Leibholz, Fleischermstr., Glowitz.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein großes Lager in Herren- und Damen-Stiefeln warmgefütterten Schuhen u. Stiefeln mit Pelz- und Wollfutter

Knaben- und Mädchen-Schulstiefel Warme Hausschuhe, Filz-pantoffeln und Gummischuhe. Ball- und Gesellschaftsschuhe in großer Auswahl.

Verkauf zu den denkbar billigsten Preisen.

Paul Schröder

Paradiesstrasse No. 2.

Glas-Christbaum-Schmuck.

Die schönste Zierde des Weihnachtsbaums, das diesjährige prachtvolle Sortiment enthält über 312 Stück nur ausgewählter und ausserordener, hochmoderner Neuheiten als Edelobst, verschiedene Früchte, Weintrauben, Zepelin-Luftschiffe, elegante mit Chenilin und Silberdraht bespannene Fantasie-Sachen. Sonnenreflektoren, wundervolle Kugeln mit Goldsternen und Engelskopf, 12 Kriegsschiffe, 1 prächtige Baumspitze, große Engel, bemalte Eier, Kugeln mit Silberringen, Kugeln mit weißer Guirlande, Transparent-Kugeln, Guirlanden, japanische Sonnen-Reflexe u. dgl. mehr. Jeder Kiste wird das reizende staunen-erregende Gratisgeschenk: Die Reise nach Ägypten, heilige Maria mit dem Jesuskind und Josef, beigeprägt. Diese Figuren sind unter den Baum zu stellen und jahrelang aufzubewahren. Wer 10 Kisten kauft, erhält extra eine Kiste gratis, bei 20 Kisten drei Kisten gratis. Alles franko, solid verpackt, nur Mk. 5.--. Größere Sortiments für Händler in allen Preislagen.

Fernando Müller, Lauscha G.M. Nr. 32.

• Viele Dankschreiben, u. a.: Es war gerade Besuch bei mir, als Ihr Kistchen ankam; wir waren entzückt über die herrlichen Sachen und bitten wir Sie, uns ferner zwei Kisten zu übersenden. Wir werden Sie auch weiter empfehlen.

München 1908.

Karl Reifentweber.

Ein schönes, stets willkommenes

Weihnachtsgeschenk

sind

Neujahrskarten

mit Namensdruck.

Sehr geschmackvolle Muster

:: hält stets am Lager ::

Buchdruckerei Johs. Weidlich

Marienstrasse 5/6.

Meiner werten Kundschaft sowie einem geehrten Publikum von Stolp und Umgegend bringe ich mein Geschäft in empfehlende Erinnerung.

Gehrock-Anzüge von 45-70 Mk.

Gesellschafts-Anzüge „ 45-65 „

Jackett-Anzüge „ 30-60 „

Paletots „ 35-60 „

Engl. Ulster „ 28-55 „

Beinkleider „ 10-24 „

Sport-Westen „ 7-13 „

Sämtliche Sachen werden von mir sauber und modern angefertigt.

Heinrich Wendt

Schneidermeister Langestr. 14.

Reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe.

Bin gerne bereit, Aufträge und Lieferungen noch bis Weihnachten entgegenzunehmen u. auszuführen

— Bequeme Zahlungsbedingungen. —

Billigste Preisberechnung.

Die Adresse lautete: „An Fräulein von Stillfried“, das übrig verstand er nicht zu lesen. Zu welchem der Portale nun hinein — es gab deren ja vier. Just kam ein Reitknecht des Wegez, der königliche Livree trug. Etzino fragte nach der Dame. Der Mann sah ihn groß an.

(Schluß folgt.)



Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincent.

Wenn der Braten zu heiß ist und das Fleisch zu dunkel wird, so stelle man eine kleine Schüssel mit Wasser in den Ofen, dann ist keine Gefahr des Verbrennens, und der Braten wird schneller gar.

Um Schuhsohlen haltbarer zu machen, weiche man sie 12 Stunden lang in Leinöl ein. Wenn sie trocken geworden sind wiederhole man das Verfahren noch zwei Mal.

Federbetten zu reinigen, ohne die Federn aus den Zwickeln zu nehmen, geschieht auf folgende Weise: Man lege die Betten in ein großes Waschfaß oder in die Badewanne und bürste sie tüchtig mit einer kleinen Bürste, die man in eine Lösung von einem Eßlöffel Chlor in 1 Liter lauwarmem Wasser taucht. Ist dies gründlich geschehen, so spüle man sie in klarem Wasser mehrmals gut aus und lege sie dann zum Trocknen in die Sonne, wobei man öfters wenden muß. Nachdem sie zwei Tage in der Sonne gelegen haben, klammere man sie an eine Wäscheleine im Schatten an einem zugigen Platz — am besten an einem windigen Tag — bis sie ganz trocken sind. Hierauf kloffe man sie gehörig mit einem Mohrstod oder kleinen Ausklopper, wodurch die Federn locker werden. Derartig behandelte Bettstücke werden wie neu.

Farbig gemusterte Stores sollten nie in warmem Wasser gewaschen werden. Man mache eine Seifenbrühe mit kochendem Wasser und wasche die Vorhänge darin, wenn sie fast kalt ist. Hat man grüne Schattierungen, so setze man dem Spülwasser etwas Essig zu, bei rosa oder lila ein paar Tropfen Salmiatgeist, bei schwarz und weiß ein wenig Salz.

Bei der Bereitung des Tees lege man ein Stück Zucker in die Teekanne. Dies verhindert Flecken im Lischttuch, wenn beim Eingießen etwas Tee vergossen wird.

Um das häßliche Kleben der Bügeleisen bei gestärkter Wäsche zu vermeiden, füge man der Stärke — ob roh oder gelocht — ein wenig Salz bei. Sind die Eisen nicht glatt, so streue man eine Handvoll Salz auf ein Stück Packpapier, lege einen Mull- oder Watteklappen darauf und reibe das Eisen darauf hin und her, bis es glatt und glänzend ist.

Das Ansehen von Kesselstein wird verhindert, wenn man einen großen Murren (Küder) in den Kessel legt. Dies dürfte den meisten Hausfrauen bekannt sein, weniger vielleicht,

daß ein Murren, in Milch, Brei, Saucen u. dergl. mitgekocht, die Speisen automatisch umrührt und das Anbrennen verhindert. Durch dies einfache Mittel spart die Köchin eine ganze Menge Zeit und Mühe.

Stickerien sollten immer zuerst rechts, dann links geplättet werden, damit das Muster heraus tritt. Ebenso verfähre man mit dem jetzt so viel getragenen gepunkteten Mull. Bei farbigen Waschstücken darf das Eisen nicht zu heiß sein, weil die Hitze die Farben zerstört. Bei spitzenbesetzten Kleidern wird zuerst die Spitze, dann der Stoff geplättet.

Gute Luft im Zimmer ist ein sehr wichtiger Faktor für das Wohlbefinden der Menschen. Es muß daher streng dafür gesorgt werden, daß in bewohnten Räumen, namentlich in solchen, in denen auch geschlafen wird, mehrmals am Tage gut gelüftet wird, d. h. möglichst unter Erzeugung von Gegenzug. Aber das Lüften allein genügt nicht. Man muß auch darauf achten, daß sich nichts im Zimmer befindet, was zur Verschlechterung der Luft beiträgt, wie z. B. fauliges Wasser in Blumenvasen, Vogelkäfige, die lange nicht gründlich gereinigt wurden, Aschenreiste oder Zigarrenstummel und dergleichen mehr. Auch das Ausstauben der Gardinen, sowie das Klopfen der Polstermöbel darf nicht vergessen werden, und wenn Haustiere, wie Katzen oder Hunde, gehalten werden, so ist selbstverständlich darauf zu sehen, daß diese aufs peinlichste rein gehalten werden. Die Wände wische man öfter mit einem reinen Tuch ab, und die Dielen auch in gebohrten Zimmern wäsche man von Zeit zu Zeit mit frischem reinem Wasser.

Das lästige Aufrollen der Teppiche läßt sich auf einfache Weise beseitigen. Man schneidet einen etwa handbreiten Streifen aus starkem Papier, bestreiche ihn mit Kleister und klebe ihn auf die vorher angefeuchteten Teppichkanten von der Rückseite auf. Der Teppich wird nun glatt liegen, und das Papier hält ziemlich lange, ohne erneuert werden zu müssen.

Das Lockertwerden der Bilderrahmen hat schon mancher Hausfrau Kummer bereitet, und gar manches wertvolle Bild ist schon dadurch zu Schaden gekommen. Es sei hier ein einfaches Mittel erwähnt, wodurch die Nägel fest in der Wand sitzen. Man schlage mit einem etwas dickeren Nagel als der, den man gebrauchen will, ein Loch in die betreffende Stelle der Wand, umwidle dann den richtigen Nagel mit Seidenpapier, tauche ihn dann in Gummiarabikum oder Fischleim und treibe ihn nun in das Loch.

Beim Korkeziehen, ob es nun mit einem gewöhnlichen oder einem Patentkorkezieher geschieht, tut man immer recht, um die linke Hand, die die Flasche hält, eine Serviette oder dergleichen zu legen, denn nur allzuhäufig kommt es vor, daß beim Herausziehen des Korke der Flaschenhals abbricht und man sich die Hand mehr oder minder verlegt. Vorsicht dürfte daher am Platze sein.

Ein einfacher Verschluss für Cinnabegläser besteht darin, daß man dünnes Schreibpapier in Milch taucht, es auf die Öffnung legt und ringsum fest an die Glaswandungen andrückt. Will man den Verschluss ganz fest haben, so wiederhole man dasselbe Verfahren mit einem zweiten Papier. Die Papiere müssen selbstverständlich in passender Größe rund zugeschnitten sein.

Stolper Neueste Nachrichten

≡ Tägliches Unterhaltungsblatt ≡

Druck und Verlag Johannes Weidlich, Stolp i. Pom.

Ilse von Krafft.

Von M. Eitner.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Lüders war nicht zu Bett gegangen. Er packte seine Sachen. Als Herbert nach vier Uhr bei ihm eintrat, weil er gemerkt hatte, daß er nicht schlief, sagte er nur: „Nun muß ich gehen, und nun kann ich gehen. Um elf Uhr möchte ich abreisen.“

„Warum so schnell, Hans?“
„Jetzt wirst du Mut und Kraft haben. Du weißt ja auch, daß ich fort muß. Ich habe noch in London zu tun, und Anfang September muß ich in Kalkutta eintreffen, muß dort meine Arbeit wieder aufnehmen. Grüße deine Frau von mir, wenn sie so weit sein wird, sich meiner erinnern zu können, und — alter Jungel hüte jetzt besser den Schatz, den dir Gott gegeben hat. — Strich durch die Vergangenheit! — Glück auf! für die Zukunft!“

Lüders reiste ab. Nach und nach, sehr langsam, schritt Ilse Besserung fort.

„Wann wurde ich krank? und warum wurde ich krank?“ fragte sie eines Tages ihren Mann. „Wie kam das alles?“

„Daß das jetzt alles ruhen“, bat Herbert, „denke nicht und grübele nicht. Werde nur gesund. Sie warten ja alle darauf, im Schloß, auf dem Hof, im Dorf. Sie warten darauf, daß du gesund wirst. Klein-Werner und ich warten erst recht darauf,“ fügte er hinzu und küßte ihre Hand.

„Ach ja, mein Junge! Wo ist er?“
„Noch ein paar Tage mußt du warten, ehe ich ihn dir bringen darf. So verlangt der Doktor. Der Kleine könnte sich doch in seiner Freude zu stürmisch erweisen. Jetzt schlafe nur, schlafe dich wieder gesund.“

„Ach ja, ich will auch schlafen. Ich bin so müde, so müde.“

Und jetzt schlief Ilse so viel, daß der Sanitätsrat fast wieder unruhig wurde, erschien doch die Schwäche absonderlich.

Aber dieses Schlafen und Ruhen halfen dem Körper und halfen der Seele.

Und schließlich, an einem der ersten Julitage, erklärte der Arzt, es wäre gut, wenn Ilse vorläufig wenigstens für eine Stunde das Bett verliesse und von der Sommerluft sich umwehen lasse.

Auf seinem Arm trug Herbert sie zu dem Stuhl, der auf der Veranda bereitgestellt war.

Wie wunderbar, wie köstlich war ihr zu mute! Herbert trug sie auf den Armen, Herbert suchte

alles so bequem wie möglich einzurichten, und der kleine Werner jauchzte ihr entgegen: „Mama! Mama!“

So schön erschien ihr plötzlich das Leben, so wunderschön, wie sie es nie für möglich gehalten hätte. Dann kam plötzlich der Gedanke: sie war krank, sehr krank gewesen. War sie erst wieder gesund, so würde sicher all die Sorgfalt wieder wegfallen, würde alles wieder anders werden. Aber sie wollte sich freuen der Gegenwart und segnete die Krankheit.

Und plötzlich, während sie saß, und während die Sommerluft sie umwehte, während ihre Blicke den Buchengang umfaßten, kam ihr der Tag ins Gedächtnis zurück, da Lüders wieder eintrat und ihr das erzählte, was sie so tief erschütterte. Zum ersten Male konzentrierte sie ihre Gedanken auf das, was ihrer Krankheit vorangegangen war.

Angstvoll blickte sie Herbert an, der neben ihr saß, und fragte: „Wie war das denn? Lüders war doch wieder hier?“

„Ja, Ilse, er war hier, und du wurdest krank kaum zwei Stunden nach seiner Ankunft.“

„Wo ist er denn?“

„Er hat treu bei mir ausgehalten, bis du außer Gefahr warst, bis der Arzt dich für gerettet erklärte. Er wußte wohl, daß ich ihn brauchte. Er mußte dann gehen. Du weißt ja, daß sein Urlaub sich zum Ende neigt. In London hat er noch verschiedenes abzuwickeln. Er hat mich gebeten, dich zu grüßen, sobald du dich seiner erinnern würdest.“

Prüfend ruhte Herberts Blick auf Ilse, als wollte er ergründen, ob diese Nachricht sie besonders bemege. In ihren Zügen war jedoch nicht die leiseste Erregung zu merken.

Und jetzt, als Herbert ihre Hand streichelte und sie an seine Lippen zog, ging es wie ein Leuchten über ihr Gesicht.

„Ilse“, sagte er leise. „Lassen wir die Vergangenheit ruhen. Fangen wir von vorn an. Gott der Herr hat selbst mit starker Hand einen Strich gezogen, der eine Grenze für uns bedeutet. Aus ouden Zeiten werden wir hoffentlich in freundlichere geführt. Nur — habe Geduld mit mir.“

„O, ich will warten, still warten,“ erwiderte Ilse und faltete unwillkürlich die Hände zusammen.

Und wieder empfangend Herbert, wie stark eine Frau, die liebt, im Tragen ist.

Die Besserung schritt vorwärts, von einem Tag zum anderen.

Bald konnte Ilse stundenlang draußen sitzen. Ihre blaffen Wangen röteten sich wieder etwas, und in ihren Augen lag ein freundlicher Glanz.

Sie war im ganzen sehr still, aber es lag doch ein Strahl von Glück über sie hingebreitet, der auch anderen nicht verborgen blieb.

Der Arzt riet, daß Herbert noch im August mit Frau und Kind für wenigstens vierzehn Tage nach Helgoland gehen sollte.

Das geschah denn auch, und Ilse erholte sich dort frischlich.

Herbert begleitete sie, wenn sie im Boot mit Werner und der Kinderfrau zur Düne fuhr, um dort zu baden und Stunden in Ruhe und Stille zu verbringen. Er holte sie auch wieder ab.

Er umgab sie mit zarter Aufmerksamkeit, er streichelte oft ihre Hände, er führte sie sorglich, wenn sie im Unterland oder auf dem Oberland spazierengingen.

Oft stieg in Ilse der Wunsch auf, daß diese Tage kein Ende nehmen möchten, und wieder und wieder kam ein Flehen über ihre Lippen, daß sie lieber sterben möchte, als noch einmal in jene furchtbare Einsamkeit verfallen, die ihr Herz und Seele zerrissen hatte.

Aber sie starb nicht, sondern wurde kräftiger von einem Tag zum anderen.

Und Herbert blieb sich gleich in seinem Wesen, ließ sie nie wieder so allein, auch nicht, als sie wieder nach Kalkenborn zurückgekehrt waren. Er widmete ihr so viel Zeit, als er überhaupt erübrigen konnte, sprach auch mit ihr über literarische Themata, die er im Lauf des Winters bearbeiten wollte.

Aber immer wieder beschlich sie das Gefühl: er tut es aus Neue, er tut es aus Rücksicht, aber in seinem Herzen ist kein Verlangen nach mir. Ach! wenn doch nur einmal seine Augen sie suchen möchten mit dem Ausdruck starker Liebe!

Sie wollte warten, warten, und sagte sich immer wieder, daß, wenn nicht goldener Sonnenglanz fürs Leben beschieden ist, sich mit dem ruhigen Glanz der Sterne begnügen soll.

Als Weihnacht sich wieder näherte, beschlich sie eine große Angst.

Sie wußte ja jezt, welche entsetzliche Erinnerung für Herbert mit dem Weihnachtsabend zusammenhing, und sie hätte am liebsten alles von ihm ferngehalten, was überhaupt weihnachtsmäßig erschien, aber sie konnte und durfte als Schloßherrin nichts verjäumen.

In derselben Weise wie bisher mußte alles für die Leute eingerichtet werden, aber sie vermied es noch ängstlicher als früher, mit Herbert über irgend etwas zu Weihnacht Gehörendes zu sprechen.

Und er selbst schien gestüßter als je auch die leiseste Weihnachtsandeutung zu vermeiden.

Und das verursachte ihr heimliches, tiefes Weh, obgleich sie sich selbst vorhielt, daß sie es gar nicht anders erwartet habe.

Am Vormittag des 23. Dezember fragte sie ihren Mann als verstehe sich das ganz von selber: „Fährst du heut abend fort oder morgen früh?“

„Morgen in der Frühe, Kind,“ sagte er.

Ilse machte sich mit Werner zu schaffen, und sie merkte es nicht, daß Herberts Augen mit einem Ausdruck auf ihr ruhten, in dem Leid und Liebe gemischt waren.

Trotz früher Stunde war sie am nächsten Morgen am Kaffeetisch, ehe Herbert wegfuhr.

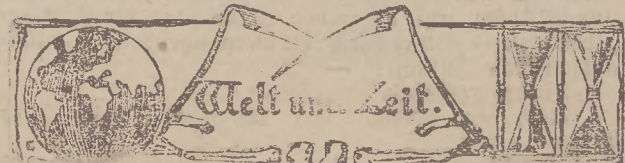
Wie im vorigen Jahr machte sie alles im Inspektorshaus bereit.

Als Werner, während sie die Lichte des Christbaums anzündete, hellauf jauchzte und sein Köpfchen gegen ihr Kleid drückte, wurden ihr die Augen feucht.

(Schluß folgt.)



Eine merkwürdige Rente bezieht, so erzählte unlängst der „Matin“, noch heute ein kleiner französischer Provinzialbeamter. Vor Jahrzehnten erbt er 20000 Franken. Er legte sie nicht beiseite, er ging hin und ließ sie sich umwechseln in zwanzig neue Tausendfrank-Billetts. Kaum war er mit seinem Schatz zu Hause, da begann er die Scheine zu reiben, zu rollen, zu zertornen, zu beschmutzen, mit Tintenklecksen zu verzieren. Am nächsten Morgen aber erscheint er an der Kasse der Banque de France: „Tauschen Sie mir die Scheine um, sie sind wirklich zu sehr mitgenommen.“ Es geschieht. Allein am nächsten Morgen erscheint der Beamte wieder und wieder bringt er zwanzig überzugerichtete Scheine zum Umtausch. Und das Manöver wiederholt sich vierzehn Tage lang. An der Bank wird man schließlich ärgerlich, man kennt den Herrn schon und der General-Direktor wird verständigt. Der fragt die geranzelten Brauen: „Wie kommen Sie dazu, fortwährend unsere Kassenscheine unbrauchbar zu machen?“ „Nun, es macht mir Spaß, kein Gesetz verbietet es mir, und zudem, wer sagt Ihnen, daß ich's mit Absicht tue. Es gibt merkwürdige Zufälle.“ „Ja, aber jedes Billett kostet 80 Centimes, Ihre Zufälle kosten uns täglich sechzehn Franken.“ „Stimmt,“ meint gelassen der Beamte, „ich mache Ihnen einen Vorschlag zur Güte; zahlen Sie mir täglich 15 Franken aus, Sie verdienen dabei täglich einen, jährlich 365, im Schaltjahr sogar mehr.“ Erst war man entrüstet, dann gab man nach und noch heute bezieht der Schlaupf sein 15 Franken-Rente.



König Eduard als „Chronometer“. König Eduard, so erzählt der „Tri de Paris“, ist der Sklave der Stunde. Von Kindheit auf war die Pünktlichkeit ein Wesensmerkmal seines Charakters. Schon seine Mutter, die Königin Victoria, pflegte zu sagen: Er ist mit einem Uhrwerk im Kopf geboren. Mit mathematischer Regelmäßigkeit ist sein Tagewerk geordnet. Nie wird er nach zwei Uhr nachts zu Bett gehen, nie später als um neun Uhr morgens aufstehen. Die Dauer seiner Arbeit, seiner Spaziergänge und seiner Unterhaltungen ist auf die Minute genau festgesetzt. Spielt er Golf oder Croquet, immer verläßt er zur vorher festgesetzten Minute das Spiel. Setzt er sich zum Bräutigam, so kündigt er vorher an, wann er aufhören wird, und zur bestimmten Minute steht er dann auch auf. „Er ist ein Chronometer“, äußerte sich einmal sein Sekretär. Seine Umgebung stellt ihre Uhren nach des Königs Gewohnheiten. Allein die Königin ist hierin das strikte Gegenteil. Sie liebt Unregelmäßigkeiten. Sie haßt das Pünktliche. Man erwartet sie zu einer Kreuzfahrt im Mittelmeer: sie verspätet sich in London. Freunde erwarten ihren Besuch: sie hat ihren Reisepflan geändert. König Eduard aber hat sich daran gewöhnt. „Nach 45jähriger Ehe“, bemerkte er einmal lächelnd, „läßt man sich nicht wegen Unberechenbarkeit der Baune scheiden“. Und er läßt es sich an seiner eigenen Pünktlichkeit genügen.

Denkspruch.

Die wahre Freigebigkeit besteht weniger darin, viel zu geben, als zur rechten Zeit zu geben.

La Bruyere.

Das Abenteuer der kleinen Hofdame.

Historische Skizze von M. Marks.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten).

Und er — —! Mit einem warmen Empfehlungsschreiben von seinem Lehrer in Mailand an eine hiesige Firma, mit den rosigsten Plänen und Hoffnungen hatte er, gestützt auf sein Talent, die Hauptstadt betreten. Wie schrecklich sollte er enttäuscht werden! Die Firma, an die ihm sein Lehrer empfohlen, hatte vor längerer Zeit schon falliert; wohin er kam, hatte man keinen Bedarf für sein Talent. Zwei seiner besten und schönsten Arbeiten mußte er um ein Sündergeld einem Malter überlassen. Ach! Schon der Gedanke daran trieb ihm die Röte der Scham ins Gesicht.

Daß Gottvertrauen seiner Schwester zu teilen, fühlte er sich zu schwach. Mochte nun kommen, was kommen wollte! Schon das Denken war eine Pein. . . Wie Adalina sich abmühte! Er war ohne einen Pfennig heimgekommen, und morgen war Sonntag; nicht die kleinste Freude und Erleichterung konnte er der geliebten Schwester verschaffen.

Mühselig kam ihm ein Gedanke: In seiner großen Mappe befanden sich zwei reizende Aquarelle, seine eigenen Arbeiten, die er in frohen Stunden gemacht. Wenn er sie verkaufen konnte? In Gottes Namen! Leise begann er in seinen Mappen zu kramen, fand das Gesuchte und hüllte es ein. Dann nahm er seinen Hut, trat zur Schwester und küßte sie.

„Mache den Tee nicht früher, als bis ich zurück bin, Adalina! Ich hatte ganz vergessen, daß ich — — ich bin bald wieder bei dir!“

Schnell war er die Treppen hinuntergeeil. In einem Auslegefenster der Kunstanstalt, nahe dem Rathause, hatte er vor kurzem solche Aquarelle gesehen, vielleicht nahm man ihm die seinen ab. Bald stand er vor dem Laden, schlug den Kragen seines leichten Sommerrockchens zurück und trat ein.

Er traf es gut. Der Chef der Kunstanstalt war selbst zugegen. Ruhig und gleichgültig nahm er des jungen Malers Schätze zur Hand, rückte die Brille zurück und fragte endlich mit heiserer Stimme:

„Von wem sind die Bilder gemalt? Da steht in der Ecke „Ettino Galbagni“ —“

„Es ist mein Name, mein Herr! Die Bilder sind meine Arbeit.“

„Hübsch — ganz talentvoll,“ meinte der alte Kunsthändler, „und das Sujet?“

„Dalmatien — mein Vaterland! Dies ist das Häuschen meiner verstorbenen Eltern, dies der ruhmumspinnene Friedhof mit dem Grabe meiner geliebten Mutter.“

Ettino Galbagni wandte sich ab. Eine kalte Glut trat ihm plötzlich heiß in die Augen. Der Mann mit der heiseren Stimme hatte das wohl bemerkt. „Sind Sie allein hier in der Hauptstadt?“

„Nein, ich habe eine junge Schwester bei mir; es geht uns nicht gut, mein Herr; wir sind sehr —“

„Ich kann's mir denken,“ brummte der Kunsthändler. „Ja, wie gesagt, ich habe augenblicklich gar kein Bedürfnis —“

Angstbekommen hörte Ettino das schreckliche Wort, das ihn überall verfolgte, bei all seinen Versuchen um Brot und Stellung.

„Lassen Sie mich doch einmal sehen, mein Herr,“ sagte plötzlich eine klangvolle Stimme im Rücken des jungen Malers, der sich schnell umwandte. Die hohe, kräftige Gestalt eines noch jungen Mannes in einem Militärmantel trat aus dem Schatten des Nebenraums, warf dem hinzueilenden Kunsthändler einen bedeutamen Blick zu und nahm die niedlichen Bilder zur Hand, die er aufmerksam durch eine lange goldene Stielzange betrachtete.

„Wirklich sehr talentvoll und farbenfrisch! Die Aquarelle gefallen mir; aber ich habe nicht soviel Geld bei mir, ich könnte Ihnen nur zehn bis fünfzehn Valer für das Stück geben; aber ich weiß eine Dame, die vor kurzem eine Reihe solcher Bildchen aus dem Süden gern haben wollte. Wenn sie ihr —“

„Gewiß, mein Herr Oberst,“ sagte Ettino hoffnungsfreudig, der die Abzeichen des Offiziers, des Mantels wegen, nicht erkennen konnte, „ich gehe, wohin Sie mich schicken! Sogleich!“

„Nun denn — die Dame wohnt im Schlosse. Hier ist Name und genaue Adresse, und dies,“ — hier schrieb er einige Worte in englischer Sprache auf einen Zettel — „so, dies geben Sie ihr, und ich liebe schön grüßen!“

Er gab ihm den Zettel und sah Ettino freundlich an.

„Und wenn Sie mir in dem Genre etwas Originelles und Hübsches malen wollen, sagen wir sechzehn so groß wie diese Bilder, so will ich es gern kaufen und Ihnen ein wenig zu Renommee und Arbeit behilflich sein.“

„Ach, mein Herr Oberst,“ stammelte Ettino freudig bewegt.

„Könnte ich nicht auch in dieser Sache gefällig sein?“ fragte geschmeidig der Kunsthändler, der sich nun ärgerte, daß er die Bildchen nicht gekauft hatte und doch wenigstens etwas bei dem Geschäft verdienen wollte. Aber der „Oberst“ winkte ihm ab.

„Ein andermal! Ich denke, ich nütze diesem jungen Mann mehr, wenn ich ihm einen Auftrag direkt erteile. Noch eins — Sie brauchen dazu doch Farben und Pinsel und Leinwand —“ Er nahm zwei blinkende Goldstücke aus seiner Seidenbörse und reichte sie Ettino, in dessen Brust es vor Freude heiß aufwallte.

„Ach, mein Herr Oberst, Sie sind der erste wohlwollende Mensch, der mir in dieser Stadt begegnet.“ Große Tränen standen in seinen Augen.

„Nun, so nehmen Sie nur, schon der Schwester wegen, die Sie sicher mit Ungebuld erwartet. Aber lassen Sie sich durch diesen Vorschuß ja nicht abhalten, die Bilder sogleich meiner — — der Dame hinzutragen! Und nun eilen Sie, junger Mann!“

Ettino stammelte Worte des Dankes, ganz außer sich über das unerhoffte Glück. Gott hatte in seiner Gnade ihn und Adalina einen Retter in der Not finden lassen.

„Doch, wenn Sie etwa mich und den Vorschuß auf Pinsel und Farben vergessen sollten? Es wäre mir auch nichts Neues, ich bin schon mehrfach ordentlich aufgefressen!“ meinte lachend der Offizier.

„Sie sollen das Bestellte bald haben, mein Herr! Ich bin glücklich, Arbeit gefunden zu haben! In der Mauerstraße, fünf Treppen, wohne ich. Nochmals tausend, tausend Dank, mein Herr Oberst!“

Leuchtenden Auges bot er dem Offizier die Hand, die derselbe, zum Erstaunen des Kunsthändlers, auch in die seine nahm, und verließ hochklopfenden Herzens den Laden. Arbeit — endlich eine Bestellung! Fast schämte er sich seines Mangels an Gottvertrauen. Und Adalina, die viel besser und frommer war als er, wie würde sie sich freuen! Also fort, nach dem Schlosse. Da die Freude seine Schritte besüßelte, kam er bald vor demselben an.

Hier erst zog er das erhaltene Blatt aus der Tasche.